
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Die
Streiche des Pfaffen Ameis.



Die Streiche des Pfaffen Ameis.

Von

dem Stricker.

Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen

von

Karl Pannier.

Zweite Auflage.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Vorbemerkungen.

Der Stricker, der Dichter dieses in neuer Uebertragung vorliegenden Schwankgedichts, hat aller Wahrscheinlichkeit nach in Oesterreich gelebt und gedichtet. Allerdings haben wir hierfür keinen quellenmäßigen Anhalt, aber der ganze Charakter der Dichtungen des Stricker läßt diese Vermuthung begründet erscheinen. Wenn für des Dichters Nationalität noch etwas sprechen könnte, so wäre es höchstens der Umstand, daß der Familienname Stricker schon im Jahre 1190 in Oesterreich vorkommt, wie Pfeiffer in der Germania (II, 499) nachgewiesen hat. Mit diesem Nachweise scheinen mir auch zugleich die Vermuthungen von Bartsch und Gödeke beseitigt, daß der Name ein angenommener sei; ersterer wollte nämlich den Namen durch „stricken" (Erzählungen verflechten) erklären, letzterer brachte ihn mit strîchaere (der Umherschweifende, vagus) in Zusammenhang. Ueber die Zeit, in welcher der Dichter gelebt hat, geben uns zwei Zeugnisse im Alexander[1]) und Wilhelm[2]) des Rudolf von Hohenems (1220—1254), in denen er seiner als eines noch lebenden Zeitgenossen gedenkt, nähern Aufschluß: wir müssen also seine Wirkungszeit in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts verlegen. Von des Dichters äußeren Lebensverhältnissen ist uns leider gar nichts bekannt.

Das früheste seiner uns erhaltenen Werke ist der sowol in formaler, wie in dichterischer Beziehung ziemlich tief stehende Daniel von Blumenthal, ein Artusroman, den er nach dem Französischen des Alberich von Besançon gearbeitet hat. Auch das der Zeit nach folgende Rolandslied oder Lied von Kaiser Karl (herausgegeben von Bartsch, Quedlinburg 1857) ist nicht selbständig gedichtet, sondern lehnt sich, wenn auch in freierer Weise und mit Benutzung anderweitiger Quellen, an das Gedicht des Pfaffen Konrad an (zwischen 1173—1177; herausgegeben von W. Grimm, Göttingen 1838).

Selbständiger und entschieden bedeutender sind des Strickers schwankartige Erzählungen, durch die er sich als ein hervorragendes Talent für diesen Dichtungszweig erweist. Wir wollen hier nur die

---

1) Swenne er wil, der Strickaere,
Sô machet er guotiu maere.

2) Ouch haete iuch der Strickaere
Baz, dan ich, berihtet,
Wold er iuch hân getihtet
Als Danîêln von Bluomental.

wichtigsten anführen, von denen allerdings mehrere nicht unter seinem Namen überliefert sind, ihm aber nach der richtigen Ansicht von Bartsch zugeschrieben werden müssen (sie sind gedruckt in Hagens Gesammtabenteuern, Band 2 und 3): Der Block, der begrabene Ehemann, der kluge Knecht, der bloße Ritter, der Martinsabend, der Richter und der Teufel, und der viel umfangreichere Pfaffe Ameis, sein bedeutendstes Werk, auf das wir unten noch einmal zurückkommen werden.

Von diesen Erzählungen wenden sich einige schon mehr dem Didaktischen zu, indem sie am Schlusse mit einer kurzen Moral versehen sind, und bilden so den Uebergang zu den vorzugsweise vom Stricker erfundenen und gepflegten Beispielen (bîspel), Gedichten, in denen die Erzählung zurückgedrängt ist und die Moral in den Vordergrund tritt, — und zu den rein didaktischen Gedichten, wie die „Klage" über den Verfall der Kunst und der Sitten, — und die „Frauenehre".

Wenden wir nun unsern Blick zurück zum Pfaffen Amis. Wir haben in demselben eine nach orientalischer Weise in einen gemeinsamen Rahmen gespannte Reihe von ursprünglich selbständigen Erzählungen vor uns, deren Ursprung meist auf das Ausland weist. Doch kann ich nicht glauben, daß der Dichter wirklich die fremden Erzählungen vor sich gehabt und dieselben so benutzt haben sollte, wie dies von andern Dichtern — jedoch mit ausdrücklicher Angabe der Quelle — geschehn ist; vielmehr scheint er mir die einzelnen Streiche aus dem Volksmunde geschöpft und sie dann selbständig bearbeitet und auf eine einheitliche Person übertragen zu haben. Dafür spricht der Umstand, daß wir weder am Anfang noch am Ende des Gedichts irgend welche Angabe über Benutzung fremder Quellen finden; hätte er seine Dichtung nach fremden Originalen, sei es nun als bloßer Uebersetzer, sei es als freierer Bearbeiter, verfaßt, so hätte er der Sitte gemäß seine Quellen im Gedichte selbst erwähnt. Auch die volksthümliche Sprache weist auf eine vorherige Umwandlung der ursprünglich fremden Stoffe durch den Mund des Volkes, und nicht durch den Dichter hin. Besonders aber findet der volksthümliche Ursprung seine Bestätigung dadurch, daß noch heute die meisten Streiche des Pfaffen im Munde des deutschen Volkes leben. Allerdings werden diese Narrenstreiche einer andern, etwa ein Jahrhundert später entstandenen Schöpfung des dichtenden Volksgeistes, dem Till Eulenspiegel, beigelegt, aber dies thut nichts zur Sache: denn der Name des Pfaffen Ameis ist, als ein vom Dichter selbst erschaffener, wol eben nie volksthümlich gewesen.

Wenn nun auch der Stricker den Stoff nicht selbst erfunden hat, so thut dies seinem Dichterruhme keinen Eintrag. Denn er hat das

Verdienst, die ihm überlieferten Erzählungen zu einem einheitlichen Ganzen umgeschmolzen und einen Träger für die Gesammtheit der Streiche geschaffen zu haben. Er war auch der Erste, der die cyklische Novellendichtung in Deutschland einführte und durch seinen Ameis zur Geltung brachte. Dabei ist die Charakterzeichnung der einzelnen Personen überaus fein und zeugt von einer bedeutenden Beobachtungsgabe; die Sprache ist fließend und gewandt und trifft stets den der Situation angemessenen Ton. Auch von der bei den meisten Zeitgenossen bemerkbaren Weitschweifigkeit und Unklarheit in der Handlung hält er sich meist frei. Kurz der Pfaffe Ameis ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der Epigonenzeit und wird sich auch heute noch, wie ich hoffe, den Beifall des Publikums erwerben.

Bevor ich an die Uebertragung des Gedichts ging, habe ich lange geschwankt, ob ich dasselbe freier bearbeiten, oder ob ich mich dem Original möglichst genau anschließen sollte; endlich entschied ich mich für das Letztere, da ich es nicht über mich gewinnen konnte, den eigenthümlichen Charakter des Mittelhochdeutschen, der durch eine freie Bearbeitung verloren gegangen wäre, zu verwischen. Bei Uebersetzungen aus fremden Sprachen ist es nur zu billigen, wenn in durchaus freier Weise verfahren wird, nicht jedoch bei Uebertragungen aus der früheren Periode unserer eigenen Muttersprache. Mir wenigstens erschienen die deutschen Dichtungen früherer Jahrhunderte stets als ein unantastbares Heiligthum, bei deren Uebertragung man nur der Entwicklung der Sprache zu Hilfe kommen und die veralteten Formen beseitigen müßte. Schlimm genug, daß die Gebildeten unseres Volkes der Uebersetzungen bedürfen, um unsere alten Dichtungen zu verstehen! Noch schlimmer aber, daß sie die ihnen gebotene Erleichterung so wenig benutzen! Ja, wenn es Uebersetzungen aus fremden Sprachen wären — aber so sind es ja nur deutsche Gedichte, nur Uebersetzungen aus der Sprache, die unsere Vorfahren gesprochen haben. — Daß bei einer Uebersetzung, die ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, dem Wortlaute des alten Textes so nahe wie möglich zu bleiben, oft etwas veraltete Ausdrücke und Steifheiten in der Sprache unterlaufen müssen, wird derjenige, welcher nur einigermaßen mit den Eigenthümlichkeiten des Mittelhochdeutschen vertraut ist, gern entschuldigen, zumal dieser Fehler bei dem volksthümlichen Inhalte der Dichtung nicht allzusehr auffallen wird. — Als Grundlage meiner Uebersetzung diente der Lambelsche Text (Erzählungen und Schwänke I, Leipzig 1872).

Im Februar 1875.

Der Uebersetzer.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Als ich vor drei Jahren diese Vorbemerkungen schrieb und dabei die Lauigkeit der Deutschen gegenüber ihren altnationalen Dichtungen so bitter tadelte, dachte ich nicht, daß es meinem Büchelchen vergönnt sein würde, eine zweite Auflage zu erleben. Um so dankbarer muß ich sein, daß das Publikum den Pfaffen Ameis mit einem solchen Interesse aufnahm, daß schon nach verhältnißmäßig so kurzer Zeit eine zweite Auflage nöthig wurde, und gern widerrufe ich den oben ausgesprochenen herben Tadel.

Berlin, im Oktober 1878.

K. Pannier.

1.

Ameis und der Bischof.

Vordem war Freud' und Ehr'
Geliebet also sehr,
Daß, wenn zu Hof ein Höf'scher kam,
Man gerne da von ihm vernahm
Singen, Saitenspiel und Sagen. 5
Das war genehm in alten Tagen.
Doch jetzt ist's so gering geehrt,
Daß es der Zehnte nicht begehrt,
Es sei denn eine Märe,
Die gut den Leuten wäre 10
Vor Mangel, sorgenvollem Muth:
Fürwahr, sonst dünkt es selten gut,
Was man für Kunst mit Worten kann.
Wie soll ein kunstbegabter Mann
Bei Hofe da gebaren? 15
Ich kann es nicht gewahren!
Ich weiß der Sangesworte viel,
Das zeug' ich, wer sie hören will;
Wenn die man nicht bei Hof begehrt,
So bin ich wie ein Thor geehrt. — 20
Nun höret, was geschah vordem,
Als Freud' statt Sorge war genehm,
Als Ehre lieber man empfing
Denn Schimpf, als Mild' vor Kargheit ging,
Und Treue vor Treulosigkeit, 25
Und vor der Bosheit Frömmigkeit
Ohn' Leid gedieh so schön und wahr,
Und Wahrheit vor der Lüge war:
Da war die Sitte hochgeachtet
Und Unsitt' überall verachtet, 30
Und Tugend war in jedem Land,
So daß Untugend man nicht fand;

Vor Bosheit ging da Güte,
Vor Trauern froh Gemüthe;
Da herrschte Friede, und das Recht 35
War gleich für Herren und für Knecht.
Also war es in jenen Zeiten,
Wo Trug noch unbekannt den Leuten.
  Nun saget uns der Stricker an,
Wer damals war der erste Mann, 40
Der an mit Trug und Lügen fing,
Und wie sein Wille vor sich ging,
Ohn' daß er je fand Widerstand.
Er wohnete in Engelland
In einer Stadt Tranis 45
Und Pfaff' Ameis er hieß.
Er war ein schriftgelehrter Mann
Und gab so hin, was er gewann —
Um Ehre willen und um Gott —,
Daß er der Milde hoch Gebot 50
Zu keiner Stunde überging.
Die Gäst' entließ er und empfing
Sie besser als ein andrer Mann
In bess'rer Lag' selbst hätt' gethan.
  Die Milde sein war also groß, 55
Daß es den Bischof schwer verdroß,
Dem er Gehorsam schuldig war.
Als der davon nun immerdar
Vernahm, da grollte er im Sinn.
Drum ging er zu dem Pfaffen hin 60
Und sprach die harten Worte aus:
„Ihr machet, Pfaff', ein größres Haus
Ohn' Unterlaß als ich sogar;
Das ziemt sich nicht für euch, fürwahr!
Ihr habet überflüssig Gut, 65
Das ihr gar stolzen Sinns vertbut;
Deß sollt ihr einen Theil mir geben.
Es hilft euch nichts eur Widerstreben;
Ich will es nicht von euch entbehren,
Drum müßt ihr's mir, bei Gott, gewähren." 70
  Da nahm der Pfaff' Ameis das Wort:

„Ich strebe dahin immerfort,
Daß ich mein Gut gar wohl verzehr'
Und mich auch dessen stets erwehr',
Daß etwas übrig bleiben soll; 75
Wär's mehr, es würd' auch alle wol.
Nur dann will etwas ich verleihn,
Wenn ihr begehrt die Speise mein;
Begebt euch in mein Haus hinein,
So sollt ihr gut bewirthet sein, 80
So oft es nur eur Wille sei;
Doch laßt mich dieser Gabe frei.
Denn nimmermehr erhaltet ihr,
Herr Bischof, einen Pfennig von mir."
Voll Zorn hub da der Bischof an: 85
„So nehm' ich euch die Kirche, Mann —
Ich habe euch hier eingesetzt —,
Weil ihr Gehorsams Pflicht verletzt." —
Er sprach: „Das kümmert mich nur wenig.
Bisher war ich euch unterthänig 90
Und that gehorsam meine Pflicht;
Bisher versäumt' ich sie noch nicht.
Ihr könnet prüfen mich sofort
In Schrift sowohl, wie auch im Wort.
Kann ich mein Amt dann also wohl, 95
Wie ich zu Recht es können soll,
So laßt in meinem Amte mich." —
Der Bischof sprach: „Das thue ich.
Wohlan, da ich euch prüfen soll,
So kann ich euch versuchen wol 100
Mit wen'gen Worten gleich allhier:
Ihr bandet einmal an mit mir.
Nun saget mir zu dieser Frist,
Wie viel im Meere Wasser ist.
Doch überlegt die Antwort sehr. 105
Denn, sagt ihr wen'ger oder mehr,
So wird so groß das Zürnen mein,
Daß ihr nicht mehr könnt Priester sein." —
„Nun — eine Wagenlast", sprach er.
Der Bischof sprach: „Nun sagt mir, wer 110

Euch dieses glaubt? den zeiget mir!"
Der Pfaffe sprach: „Das müsset ihr.
Ich lüge nicht, nicht um ein Haar.
Doch haltet ihr es nicht für wahr,
So lasset mir nur stille stehn 115
Die Fluten, die zum Meere gehn,
Dann mess' ich sie und laß euch's sehen,
So daß ihr's mir müßt zugestehen."
Da sprach der Bischof zu dem Pfaffen:
„Wollt den Beweis ihr dadurch schaffen, 120
So lasset fließen hin das Meer,
Dieweil ich ja doch nimmermehr
Es auszumessen euch vermag.
Doch sagt mir nun, wie viele Tag'
Verstrichen sind seit Adam her." — 125
„Ei, sieben sind's," erwidert' er.
„Sobald ein Ende die genommen,
So sieht man wieder sieben kommen.
So lang' bestehet diese Welt,
Man weder mehr noch wen'ger zählt." 130
Das war dem Bischof nicht gemach.
Voll Zorn er zu dem Pfaffen sprach:
„Nun sagt zum Dritten mir sofort,
Mein lieber Pfaffe, welcher Ort
Die Mitte ist vom Erdenreich. 135
Und theilt ihr es nicht ein ganz gleich,
Bin ich es, der die Kirch' euch nimmt.
Antwortet nicht so unbestimmt."
Der Pfaffe sprach: „Ich will's vollenden:
Die Kirche, die aus euren Händen 140
Ich hab', steht in der Mitte recht.
Befehlet nur, daß eure Knecht'
Es messen aus mit einem Seile;
Reicht es an einem einz'gen Theile
Um Halmbreit' drüber nur hinaus, 145
So nehmet Kirche mir und Haus."
Der Bischof sprach: „Ihr lüget.
Wie sehr ihr mich auch trüget,
So muß ich's euch doch glauben, eh'

Daß ich es auszumessen geh'. 150
Nun seid zu sagen mir bereit
(Ihr seid ein kluger Mann), wie weit
Es von der Erd' zum Himmel ist." —
„So weit," sprach jener voller List,
„Daß leicht hinauf man rufen kann. 155
Und zweifelt ihr, o Herr, daran,
So steigt hinauf: dann rufe ich,
Und wenn ihr dann nicht höret mich,
So steiget schnell zu mir hernieder
Und nehmt zurück die Kirche wieder." 160
Dem Bischof that dies heftig leid.
Er sprach: „Eure Gelehrsamkeit
Verdrießet mich gar sehr,
Doch saget mir nunmehr
Wie breit der Himmel wol mag sein; 165
Denn sonst ist eure Kirche mein."
Da sprach der Pfaff' Ameis gar schnell:
„Das sollt ihr wissen auf der Stell'.
Wenn mich nicht täuschet gar mein Sinn,
Geht er auf tausend Klafter hin 170
Und noch auf tausend Ellen.
Wollt ihr genau es zählen
(Ich will es euch verbieten nicht),
So sollet ihr die Sonne licht
Abnehmen und des Mondes Scheibe, 175
Und auch kein Stern am Himmel bleibe;
Sodann legt, Herr, ihn überall
Zusammen: dann wird er so schmal,
Daß, wenn das Messen ihr vollendet,
Ihr nimmer aus dem Amt mich sendet." 180
Der Bischof sprach: „Ihr könnet viel;
Drum ich von euch verlangen will,
Daß ihr, Herr Pfaffe, mir zu Ehren
Sollt einen Esel lesen lehren.
Da ihr des Himmels Größ' erspüret, 185
Des Weges Läng', der dahin führet,
Und dazu Meer und Erden,
So will ich inne werden,

Ob euch etwas kann widerstehn.
Und habt ihr mir auf Alles schön 190
Und klug Bescheid vorhin gegeben,
So kann euch nichts wol widerstreben.
Nun will erforschen ich hierbei,
Ob die Vermuthung richtig sei.
Belehrt ihr nun den Esel wohl, 195
So will ich nehmen das für voll,
Was alles ihr mir habt gesagt;
Dann glaub' ich, daß ihr recht gejagt."
„Nun bringt mir einen Esel her,
Den lehre ich," erwidert' er. — 200
Es wurde da nach wen'gen Stunden
Ein junges Eselein gefunden
Und zu dem Pfaffen hingebracht.
Der Bischof sprach: „Nun habet Acht;
Wenn ihr ihm etwas beigebracht, 205
So werd' es schnell mir angesagt."
Der Pfaffe sprach: „Ihr wisset wohl,
Daß, wenn ein Kind man lehren soll,
Bis man es nennen kann gelehrt —
Daß dazu lange Zeit gehört. 210
Man braucht dazu fast zwanzig Jahr'.
Hieraus läßt sich denn schließen klar:
Belehr' ich einen Esel wohl
In dreißig Jahren, wie ich soll,
So müßt ihr euch begnügen d'ran, 215
Dieweil er doch nicht sprechen kann."
Der Bischof sprach: „Wir werden sehen.
Bei Gott, laßt ihr es ungeschehen,
So soll das nimmer lieb euch sein."
Da dacht' bei sich das Pfäffelein: 220
„Wir leben nimmer dreißig Jahr',
Wir alle dreie, das ist wahr:
Der Esel stirbet oder ich;
Vielleicht der Bischof auch, der mich
Stets zu beschäd'gen ist bereit! 225
Dann bin ich aus der Noth befreit!" —
Der Bischof eilt' vom Pfaffen fort,

Und der ließ an geheimem Ort
Dem Esel einen Stall erbauen.
Denn er wollt's keinem anvertrauen, 230
Wie einen Esel man belehr'.
Dann holt' ein altes Buch er her;
Das legt' so recht er vor ihn hin
Und schüttete mit schlauem Sinn
Ihm Hafer zwischen jedes Blatt, 235
Und ließ ihn nimmer werden satt.
Deshalb er diese Anstalt traf,
Damit der Esel nur recht brav
Das Blattumwenden lernen möcht'.
Als nun das Thier, gar dumm und schlecht, 240
Da zwischen einem Blatt nichts fand,
Da hatte schnell es umgewandt
Ein zweites, um zu suchen dort,
Und also ging es weiter fort.
Als da nun nichts mehr drinnen was, 245
So stand der Esel da und l a s
In seinem Buch' so lange Zeit,
Bis in die Kunst er eingeweiht,
Wie man den Hafer draus gewann.
Das trieb von jenem Zeitpunkt an 250
Er immerwährend, früh und spat,
Bis endlich er gelernet hatt'
Das Blattumwenden ganz und gar.
Als nun der Bischof kommen war
Und sagt', er wollte wissen, 255
Wie ihm jetzt wär' beflissen
Der Lesekunst das Eselein,
Da holte von den Büchern sein
Der Paffe eins, ganz neu und frisch.
Das legt' er vor sich auf den Tisch 260
Und redete zum Bischof dann:
„Ich will euch sagen, was er kann:
Er kann das Blattumwenden wohl."
„Nun, dieses mir genügen soll,"
Sprach da der Bischof unverwandt, 265
„Wenn er schon damit ist bekannt —

Die Lehrzeit ist nicht lang gewesen —,
So lernet er wol auch bald lesen.
Nun laßt das Blattumwenden sehn."
  Der Pfaffe sprach: „Das kann geschehn." 270
Als er nun, wie der Bischof bat,
Schnell jenes Buch geöffnet hatt',
Bot er es seinem Esel dar.
Als der des Buches ward gewahr,
Da griff er, um ihn zu gewinnen, 275
Gar eilig nach dem Hafer drinnen.
Denn all sein Futter hatte er
Gefunden in dem Buch bisher.
Doch als er nichts darinnen fand,
Da hatte bald er umgewandt 280
Ein zweites Blatt; jedoch auch da
Er nicht ein Körnchen Hafer sah.
Er blättert' weiter immerdar,
Das Buch durchsuchend ganz und gar.
Wär' nur ein Korn darin gewesen, 285
Er hätte es heraus gelesen.
Da er nun nichts darinnen fand,
So schrie der Esel wuthentbrannt
So laut es nur wollt' gehen an.
Als er mit seinem Schrein begann, 290
Da fragt' der Bischof, was das wär'.
  „Das will ich euch erklären, Herr,"
Sprach da der Pfaff' zu ihm gewandt,
„Die Lettern hat er da erkannt.
Das Abc, das lehr' ich ihn, 295
Doch noch ist's weiter nicht gediehn,
Als daß er hat gelernt das A.
Das hat er jetzt gesehen da,
Drum brüllt er's ohne Unterlaß,
Damit er's desto besser fass'. 300
Herr, über alle Maßen wohl
Lernt er; ich lehr' ihn, was ich soll."
Das war dem Bischof wahrlich lieb:
Nicht lange er beim Pfaffen blieb,
Dann schied er von ihm hocherfreut. 305

Nun löste Gott nach kurzer Zeit
Den Pfaffen gütig aus der Noth:
Denn bald entriß ein jäher Tod
Den Bischof diesem Erdenleben:
Da ward der Unt'rricht aufgegeben. 310
 Davon erschien der Pfaff' Ameis
Den Leuten allen also weis',
Daß sie des Glaubens sind gewesen,
Daß, wenn der Bischof wär' genesen,
Er seinen Esel hätt' belehret. 315
Drum ward der Pfaffe hoch geehret
Und weit bekannt bei aller Welt.
Wem diese Märe ward erzählt,
Der ritt zum Pfaffen oder ging
Zu ihm, denn all' er wohl empfing. 320
Drum mehrten stets sich seine Gäste,
Bis ihn die Noth so heftig preßte,
Daß er nicht zahlen konnte mehr,
Und man ihm späterhin daher
Nicht länger Geld mehr wollte borgen. 325
Das machte ihm gar schwere Sorgen.
Er fing da zu bedenken an:
„Was ich je Gutes hab' gethan,
Mach' ich zu nichte ganz und gar,
Wenn ich mir nicht mein Haus bewahr'. 330
Ich blieb' von Herzen gern darinnen.
Wenn ich mir Gut noch kann gewinnen,
So werd' ich es erwerben ehr,
Wenn ich von meinem Hause kehr'.
Ich will nach Gut denn werben; 335
Mein Haus soll nicht verderben."

2.

Die Kirchweihpredigt.

 Nun rüstete der Pfaffe sich
Und auch sechs Diener prächtiglich;

Die machte er beritten wohl.
Was nur ein Pfaffe haben soll 340
An seinem Leib und seinem Sinn,
Der da will pred'gen um Gewinn,
Das führte mit der Pfaff' Ameis.
Er predigte auf solche Weis',
Daß man ihn nimmer konnt' verschmähn. 345
Er war mit allem wohl versehn,
Sowohl was Malern zugehört,
Als was der Arzt nicht gern entbehrt,
Wenn er die Arzenei bereitet.
Nachdem er sich so vorbereitet, 350
Da eilte er hinaus in's Land,
Bis daß er eine Kirchweih fand:
Er bat den Pfaffen, der da was
Und aus dem Evangelium las,
Daß er ihn selbst da pred'gen ließ'; 355
Dafür die Hälft' er ihm verhieß
Von dem, was heut' man dar ihm brächte.
Da gab's von edelem Geschlechte
Viel Bauern und viel Bauerfrauen;
Die konnt' man da versammelt schauen, 360
Wol zwanzighundert oder mehr.
Vom neuen Testament sprach er
Und wies auch auf das alte hin
Mit vieler Kraft und klugem Sinn.
Darauf begann der Pfaffe so: 365
„Ihr könnet sein von Herzen froh,
Daß Gott mich hat hierher gesandt:
Ich habe euch in dieses Land
Gebracht ein Heiligthum so gut,
Daß Tag für Tag es Zeichen thut. 370
Euch soll hier große Gnad' geschehen.
Ich lass' euch heut' ein Zeichen sehen,
Daß ihr mir wol d'ran glaubt.
Des St. Brandanus Haupt,
Das schauet hier, das habe ich. 375
Er selbst hat aufgefordert mich,
Ich solle ihm ein Münster weihn

Von Opfergaben also rein,
Daß Gott im Himmel sie genehm;
Und daß ich nie ein Opfer nehm' — 380
Gebot er mir bei meinem Leib —,
Das mir verleihen wollt' ein Weib,
Die zu ihrem Ehemann
Einen andern je gewann.
Drum, die noch Nebenmänner haben, 385
Enthalten sich der Opfergaben!
Denn wollten die mir etwas geben,
Ich nähm' es nicht, bei meinem Leben!
Nun kommet her, das Haupt zu schauen."
Allda begannen denn die Frauen, 390
Als unser Pfaff' hub an mit Singen,
Mit Gaben schnell heran zu dringen.
Die heimlich hatten einen Mann,
Die faßten sich ein Herz daran
Und drängten sich zu ihm heran: 395
Denn alle Opfer nahm er an.
Als nun die andern nehmen wahr,
Daß er nimmt ohne Zögern gar
Die Gaben alle, die man bringt,
Und keine Frau zum Rücktritt zwingt, 400
Da kommen alle, mit Geschrei
Sich drängend, schnell geeilt herbei.
Denn, welche fortgeblieben wär',
Die hätt' geschadet ihrer Ehr':
Man hätte einen Nebenmann 405
Ihr allsogleich gedichtet an.
Das mochten alle ein denn sehn,
Und keine blieb von ferne stehn.
War einer nicht gleich Geld zur Stell',
Die lieh von einer andern schnell 410
Und gab auch wol ein Ringelein
Von Golde oder Silber fein.
Sie eilten hin zu ihm so sehr,
Als ob sie alle ihre Ehr'
Mit dieser Gabe sollten lösen. 415
Die braven Frauen und die bösen,

Die brachten all' ihr Opfer dar;
Es spähete die ganze Schaar,
Ob eine wol möcht' opfern nicht,
Daß sagen könne das Gerücht, 420
Die Treue sie bewahrt nicht habe.
Das war die reichste Opfergabe
In Zukunft und Vergangenheit,
Die man in solcher Festeszeit
Je irgend einem Pfaffen gab. 425
Da wäre eine in das Grab
Gesunken lieber wol mit Ehr',
Eh' daß sie solche Schande schwer
Sich angethan in ihrem Leben,
Daß, schuldbewußt, sie nichts gegeben. 430
Die heimlich einen Mann genommen
Und aus der Leute Mund wollt' kommen,
Die brachte öfter Opfer dar,
Damit den Leuten würde klar,
Daß sie ganz frei von Untreu' wäre 435
Und keusch und rein und voller Ehre.
Als all' gebracht ihr Opfer an,
Und dies mit großem Fleiß gethan,
Da nahm das Wort der Pfaff' Ameis:
„Gott hat in wunderbarer Weis' 440
Ein Zeichen heut' gethan an mir,
Weil er so viele Frauen hier
Mich finden ließ, die Treu' bewahrt
Und nicht nach falscher Frauen Art
Sich zugesellt 'nem andern Manne. 445
Darum gebiet' ich bei dem Banne,
Daß alle, die Geschenk' geweiht,
Vom Ruf der Untreu' sei'n befreit,
Denn keine hat die Ehr' verloren.
Wie reich auch und wie hochgeboren 450
Auf Erden eine Fraue sei,
Und wie gewaltig auch dabei,
Sobald sie ihre Treue bricht,
Nehm' ihre Opfergab' ich nicht.
Von denen Opfer ich empfahn, 455

Das sollt ihr wissen ohne Wahn,
Die sind so gut und sind so rein:
Man kann sie nicht der Untreu' zeihn."
  So wurde unser Pfaffe reich
Und schaffte sich viel Lob zugleich, 460
Sowohl von Frauen, wie von Weiben. —
Die Rede thät er immer treiben,
Wenn er zu einer Kirche kam.
Wo seine Predigt man vernahm,
Da wurden stets die Frauen froh 465
Von Herzen, denn sie waren so
Vor falscher Minne Schimpf bewahrt.
Dem Pfaffen bracht' auf diese Art
Das Predigen so vieles ein,
Daß er bezahlt' die Schulden sein, 470
Und solchen Reichthums noch thät walten,
Daß er sein Haus auch konnt' behalten,
Da er die Frauen also ehrte.
Wohin er seine Schritte kehrte,
Ward er empfangen wie ein Gott. 475
Die Fraun erfüllten sein Gebot
Und sprachen, da er sich bewährt
Als Priester, hoch von Gott geehrt,
So sollte rings durch's Land er ziehn,
Und keine Kirche müßte ihn 480
Und seine Predigt missen, daß
Die Fraun man müßte desto baß
Von falscher Minne wissen frei.
Es eilte zu ihm oft herbei
Gar mancher edlen Frauen Bot', 485
Der ihn da bitten sollt' bei Gott,
Daß er zu ihrer Kirche käme,
Damit man ihn auch da vernähme.
Der Pfaff' dadurch viel Gut gewann
Und ward ein sorgenfreier Mann. 490

3.

Das unsichtbare Gemälde.

Als nun der Pfaff' begütert ward,
Gewann er solche Sinnesart,
Daß er in seinem Muthe
Nach immer größerm Gute
Mit aller Kraft fing an zu ringen. 495
Es eilt' zu Roß nach Karolingen
Der Pfaff' Ameis, und balde hatt'
Erreichet er Paris die Stadt,
Wo er des Landes König fand.
Da sprach er zu ihm unverwandt: 500
„Bedürft ihr dessen, was ich kann,
So dünk' ich mich ein sel'ger Mann."
Der König sprach: „Nun saget mir,
Was könnt für Künste, Meister, ihr?" —
„Ich kann da malen also wohl, 505
Daß alle Welt es loben soll.
Zu malen eine Kunst ich kann,
Die unbekannt ist jedem Mann
Auf Erden, ausgenommen mich;
Und der die Kunst erfand, war ich. 510
Ich will gar prächtig malen aus
Den Saal euch oder euer Haus
Und male Bilder euch daran,
Wenn ihr befehlt, daß nie ein Mann
Auf Erden schön're hat gesehen. 515
Und wenn dies alles ist geschehen,
So laß die Bilder ich beschauen
Die Ritter und die edlen Frauen;
Von allen, die zugegen sind,
Sei es ein Greis, sei es ein Kind, 520
Sind keine tüchtig und so gut,
So weise und so wohlgemuth,
Daß sie die Bilder können sehen,
Wenn ihnen nicht das Glück geschehen,
Daß sie rechtmäß'ger Ehe Kind 525
Von Vater und von Mutter sind:

Die Bilder können sie nur sehen;
Doch, die nicht sind aus rechten Ehen,
Die sehn nicht den geringsten Schein.
Begehret ihr der Werke mein, 530
So zeig' ich euch mit frohem Sinn,
Daß in der Kunst ich Meister bin."
„Recht gerne," nahm der Fürst das Wort.
Er führt' den Meister hin sofort
Nach einem schönen Saal im Schloß, 535
Der war gar hochgewölbt und groß,
Und hieß ihm, sich da umzuschauen.
Dann bat er ihn, ihm zu vertrauen,
Wie viel als Lohn er haben wollte,
Wenn er das Zimmer malen sollte. 540
Da sprach zu ihm der Pfaff' Ameis:
„Man lobt so sehr auf alle Weis'
Euch selbst, Herr König, und eur Leben,
Daß, was ich will, ihr werdet geben:
Verleihet mir dreihundert Mark; 545
Die brauch' ich euch gewiß so stark,
Daß sie dabei wol gehn darauf
Und leer ich ausgeh' bei dem Kauf."
Da sprach der König: „Wollt ihr mehr,
Bei meiner Treu', ich gäb's euch eh'r, 550
Als daß wir auseinandergingen.
Doch möcht' ich ernstlich in euch dringen,
Daß ihr eur Werk gar balde thut:
Nie gab ich lieber hin mein Gut."
Der Pfaff' erwiderte da froh: 555
„Doch mal' ich diese Zimmer so,
Daß, während ich beim Malen bin,
Kein einziger, auch ihr nicht, hin
Mir nach dem Saale kommen soll.
Ich trau' mich zu beenden wol 560
Es in sechs Wochen oder eh'r.
Daß niemand komm' inzwischen her,
Sollt ihr befehlen überall:
Dann will ich malen euch den Saal."
Der König sprach: „Das sei gewährt, 565

Und alles and're, was ihr gehrt.
Ihr braucht zu schließen nur die Thür;
Zwei Wächter sorgen auch dafür,
Daß keiner könne näher gehn,
Bis ich die Bilder erst gesehn. 670
Sechs Wochen will ich ferne sein
Und werde euch die Ritter mein
Dann alle führen her mit mir.
Am selb'gen Tage sollet ihr
Von mir auch dieses Recht empfahn: 675
Von allen Rittern, die da nahn,
Muß jeder einen Lohn euch geben.
Wenn ich bis da gesund am Leben,
So sollen, deren Herr ich bin,
Die Ritter alle kommen hin, 680
Damit man wohl erschau' dabei,
Wer ohne Falsch gezeuget sei.
Und wer ein rechtes Kind nicht ist,
Dem nehm' ich's Lehn, bei Jesu Christ!"
  Da ritt der Fürst von dannen 685
Mit allen seinen Mannen,
Und sagt' die Märe überall.
Der Pfaffe eilte in den Saal
Mit seinen Knappen da zu Hand.
Des Malens er sich unterwand. 690
Ich sag' euch, wie er an es fing:
Was in den Saal an Fenstern ging,
Die thät gar sorgsam schließen er,
Und ließ da keinen Menschen mehr
Als seine Knappen drinnen sein. 695
Viel Fleisch und Fische, Meth und Wein,
Und was er immer nur begehrt',
Ward ihm in vollstem Maß gewährt.
Und was er that den ganzen Tag?
Er saß im Saale oder lag 700
Und malte keinen einz'gen Strich.
So hielt er auf im Saale sich,
Bis daß die Zeit ein Ende nahm
Und auch der König wiederkam.

Die Ritter durften aus nicht bleiben; 605
Es nützte nichts da all ihr Sträuben,
Denn alle, die in den sechs Wochen
Gesehn der König und gesprochen,
Die brachte er da mit sich alle.
So kam er hin mit großem Schalle. 610
Der Meister vor das Zimmer ging;
Den König freundlich er empfing
Und sprach zu ihm: „Kommt nur herein!
Doch laßt die Ritter draußen sein,
Bis ich vernehm', wie's euch behagt, 615
Und meine Stoffe euch gesagt."
Nun ward des Königs Freude groß.
Er ging hinein da und verschloß
Nach sich die Thür. Als das geschehn,
Thät froh er nach den Wänden sehn; 620
Doch, wie auch früher: nichts er sah.
Es war auch nichts gemalet da,
Darum erblickt' er auch nicht mehr.
Darob entsetzt' er sich so sehr,
Daß er zu Boden fiel beinah'. 625
Im ganzen Saal er um sich sah
Und faßte einen Kummer schwer.
Doch daß der Saal gemalet wär',
Das hätte er fürwahr beschworen.
„Zweifache Ehr' hab' ich verloren 630
(Bedachte er im Sinne sein),
Die mein'ge und der Mutter mein.
Gesteh' ich, daß ich's sähe nicht,
Sagt mir ein andrer ins Gesicht,
Der da vermag zu schauen mehr, 635
Aus falscher Ehe stamm' ich her.
Ich seh' nun wol, ich bin ganz blind:
Ich kann nicht sein ein rechtes Kind.
Wol besser ist's, ich sag' dem Mann,
Daß ich sie deutlich sehen kann: 640
So rette ich noch meine Ehr'.
Es drücket mich gewaltig schwer,
Daß es die Ritter und die Frauen

Und auch die Knappen sollen schauen,
Und daß ich nichts zu sehn vermag: 645
Das ist für mich ein harter Schlag!" —
Er sprach: „Nun, Meister, saget mir,
Was habet ihr für Stoffe hier
An diese Wand gemalet her?"
„Von König David ist's," sprach er, 650
„Und Salomo, der ihm entsproß,
Und von dem Streite riesengroß,
Den Absalon da mit ihm stritt,
Als er verfolgend nach ihm ritt,
Und wie sein Haar war also lang, 655
Daß es um einem Ast sich schlang.
Nun sehet hier euch an das ander'
Vom großen König Alexander,
Wie er Darius überwand
Und Porus, aus dem Inderland, 660
Und alles, was er hat gethan.
Ihr sehet, Herr, hier nebenan
Gemalet, was die Kön'ge thaten,
Die über Rom die Herrschaft hatten.
Und hier kann, Herr, man wieder sehen 665
Das, was zu Babylon geschehen,
Bis daß die Völker Gottes Rache
Zertrennte durch verschiedne Sprache.
Was oben in der Deck' Bereich,
Hab', König, ich gemalt von euch: 670
Ich hab' gemalet diesen Saal,
Wie eurer Ritter ganze Zahl
Hinein mit euch gar eilig geht,
Und neben euch betrachtend steht:
Wer nicht das Bild zu sehn vermag, 675
Wie der sich selber einen Schlag
Vor Leid' an seinen Busen thut,
Und wie die sind so wohlgemuth,
Die schauen können jedes Bild." —
„Nun ist des Seh'ns Begier gestillt," 680
Hub voller Lug der König an;
„Wer die Gemäld' nicht sehen kann,

Der mache mit sich selbst das aus.
Nie sah ich baß gemalt ein Haus." —
„Nun, König, gehet hin," sprach er, 635
„Und laßt die Ritter kommen her
Und saget ihnen auch dabei,
Was mir von euch versprochen sei."
Da schloß der König auf die Thür
Und sprach zu seinen Rittern schier: 690
„Wer unter euch herein hier geht,
So lang' die Sonn' am Himmel steht,
Der lohne gut den Meister mein,
Sonst darf er wahrlich nicht herein:
Dies Recht mußt' ich ihm zugestehn." 695
Da thäten sie herzu denn gehn.
Die einen gaben ihr Gewand,
Die andern Gold ihm in die Hand,
Das Pferd auch ein'ge oder Schwert:
So ward er reich und hochgeehrt. 700
Sie drängten schnell sich allgemein
Mit Lärmen in den Saal hinein.
Nun war so thöricht keiner da,
Daß, als er nichts von Bildern sah
Und auch erschrak darüber sehr, 705
Er doch nicht sagt' bei seiner Ehr',
Er sähe sie, sie wären gut.
Sie waren gar nicht wohlgemuth
Und wurden all' der Freuden bar.
Sie fürchteten, würd' man gewahr, 710
Daß sie die Bilder nicht ersähen —
Sodann verlören sie ihr Leben,
Und müßten alle gar verderben.
Vor Leid vermeinten sie zu sterben,
Da sie nichts sahen an dem Ort. 715
Als nun der König nahm das Wort,
Das stünde dort, hier stünde dies,
(Wie's ihn der Meister wissen ließ)
Da sprachen alle „es ist so,"
Und waren doch gar wenig froh, 720
Da eig'ne Schmach ein jeder sah.

Wol jeder hätt' geschworen da,
Es sähen's alle bis auf ihn:
Drum sprach er nach dem Nachbar hin,
Er sähe es ganz wundervoll. 725
Doch hegte mancher Zorn und Groll
Da gegen seine Mutter, daß
Sie ihre Ehre so vergaß.
Da sie es alle wohl ersahn
Und auch ganz offen sagten an, 730
Viel Fleiß hätt' er darauf verwandt,
Begann vom Könige zu Hand
Der Meister Urlaub zu begehren,
Und bat, den Lohn ihm zu gewähren.
Der ward ihm schnell gegeben dort; 735
Da nahm er Abschied und ritt fort.
Das Glück begünstigt' ihn so stark,
Daß er wol an zweihundert Mark
Erworben sich bei Hofe dort.
Die sendete er heim sofort 740
Und hieß gar wohl die Gäste pflegen,
Dieweil er wäre unterwegen.
Nachdem die Ritter überall
Sich hatten angeschaut den Saal,
Ging andern Tags hinein zum Schauen 745
Die Königin mit ihren Frauen.
Auch die erschraken da gar sehr,
So wie die Ritter oder mehr,
Weil sie nicht einen Schimmer sahn;
Sie sagten, wie zuvor gethan 750
Die Ritter, daß sie gut es sähn. —
Nun thäten auch die Knappen gehn,
Um es zu schaun, zum Saale hin.
Weil er sich schämt' in seinem Sinn,
Sprach da so mancher Edelknecht, 755
Es wäre schön und wäre recht,
Nichts Schön'res könnt' erblicken man.
Da hub ein Thor zu sprechen an:
„Die Augen mein sind nicht von Glas —
Und, meiner Treu, säh'st du etwas, 760

So säh' auch ich es sicherlich."
Da sprachen, die da schämten sich:
„Wir hören wohl, du bist ganz blind;
Du kannst nicht sein ein rechtes Kind."
Da sprach der Thorenhafte frei: 765
„Ich weiß, was für ein Kind ich sei:
Und wär's um meine Ehr' geschehen,
Hier ist von Bildern nichts zu sehen;
Es sieht hier keiner mehr als ich!
Wer den Beweis führt wider mich, 770
Gewinnet heut' den Streit daran,
Den ruhig ich erwarten kann."
  Die Knappen waren so in Streit
Da unter sich, bis mit der Zeit
Von ihnen sagten mehr und mehr, 775
Daß nichts da zu erblicken wär';
Und wer von ihnen dennoch prahlte,
Er sähe deutlich das Gemalte,
Der handelte nicht ehrbarlich.
Da bedachten auch die Klügern sich 780
Und fingen an da zu gestehen,
Daß sie auch nicht das Mind'ste sähen.
So fanden denn die Knechte
Allmählich doch das Rechte.
  Als nun die Ritter das vernahmen 785
Und zu den Edelknechten kamen,
War ihnen auch bald Streit entbrannt;
Indeß die Wahrheit überwand
Zu guterletzt den schnöden Lug:
Sie sagten auch, es wäre Trug 790
Am Ende alle insgemein,
Bis auf den König ganz allein.
Der schwieg, bis rechte Wort' er fand
Und — auch die Wahrheit zugestand.
Denn da sie alle sprachen gleich, 795
Sowol der Arme, wie der Reich',
Daß sie nicht das Geringste sahn,
So sagt' auch er, wie sie gethan,
Er hätte nichts, bei Gott, gesehn.

Davon thät vieler Scherz entstehn 800
Bei Hofe und ein großer Schall;
Und endlich sagt' man überall:
„Der Pfaffe ist ein schlauer Mann,
Daß so er Gut sich werben kann."

4.

Ameis als Arzt.

Als nun Ameis durch diesen Schlich 805
Gar vieles Gut erworben sich
Dort an dem Hof zu Karolingen,
Da ritt er hin nach Lotharingen
Und fragete da unverwandt,
Bis er des Landes Herzog fand. 810
Dem meldete er eine Märe,
Daß nach dem Herrgott niemand wäre,
Der besser heilen könnt' als er.
„So hat euch Gott gesendet her,"
Hat da das Wort der Herzog nommen; 815
„So bin ich froh, daß ihr gekommen.
Ich hab' Verwandt' und Dienstleut' hier,
Von deren Leiden Kummer mir
Ersteht: siech ist ein großer Theil.
Verleiht euch Gott ein solches Heil, 820
Daß ihr sie machen könnt gesund,
Ihr werdet reich zur selb'gen Stund'."
Ameis zu sprechen da begann:
„Ich bin ein Arzt, der solches kann:
Die von dem Aussatz sind befreit 825
Und nicht durch Wunden haben Leid,
Die haben Krankheit nicht so schwer —
Und wären's tausend oder mehr —,
Daß ich sie nicht gesunden macht',
Bevor der Tag entweicht der Nacht: 830
Geschieht dies nicht, nehmt mir das Leben.
Drum bitt' ich euch, mir nicht zu geben

Geschenke oder Lohn, bevor
Ihr nicht gehört mit eignem Ohr,
Daß sie gesagt, sie sei'n gesund: 835
Dann thut mir eure Gnade kund."
Deß freute sich der Herzog sehr:
„Ihr redet wohl," erwiedert' er
Und rief die Kranken unverweilt.
An zwanzig kamen da geeilt; 840
Die führt' der Pfaff' in ein Gemach.
„Bald hab' ich," er zu ihnen sprach,
„Von eurer Krankheit euch befreit,
Wenn ihr mir schwöret einen Eid,
Erst nach Verlauf von sieben Tagen 845
Von meiner Red' etwas zu sagen:
Nicht anders ich euch heilen kann."
Als er mit solcher Red' begann,
Da ließen sie sich bald besiegen;
Sie schworen, — daß sie es verschwiegen; 850
Und er zu ihnen nun begann:
„Nun gehet ohne mich hindann
Und wollt besprechen euch dabei,
Wer unter euch der Kränkste sei.
Ist er gefunden, thut's mir kund — 855
Bald sollt ihr werden dann gesund.
Den Kränksten denk' ich dann zu tödten,
Um euch zu helfen aus den Nöthen
Mit seinem Blute allsogleich:
Mein Leben sei zum Pfande euch." 860
Darob erschraken alle Siechen
Und wer da kaum vermocht' zu kriechen
Vor seiner Krankheit grimmer Noth,
Der fürchtete, es sei sein Tod,
Wenn seine Noth gemerkt man hab', 865
Und ging dahin gar ohne Stab,
Wo sie die Unterredung hatten.
Vernehmet jetzo, wie sie thaten.
Es dachte da ein jeder Mann:
„Wie klein ich auch behaupten kann, 870
Daß meiner Krankheit Leiden sei,

So redet einer doch dabei,
Das seine sei noch kleiner;
Dann redet wieder einer,
Das seine sei zweimal so klein; 875
Dann sprechen alle insgemein,
Ich sei der allerkränkste hie.
So sterbe ich, geheilt sind sie.
Drum will ich mich behüten ehr
Und sagen, daß gesund ich wär'." 880
So dachte er bei sich allein,
So dachten alle insgemein.
Und alle gaben zu verstehn,
Daß ihnen Gnade wär' geschehn;
Sie wären munter und gesund: 885
Das thaten sie dem Meister kund.
Er sprach: „Ihr wollt betrügen mich!"
Da schwor ein Jeder feierlich
Bei seiner Treu', es wäre wahr,
Nichts thät' ihm weh, auch nicht ein Haar. 890
  Da ward der Meister hocherfreut.
„Geht hin nun," sprach er, „liebe Leut',
Und saget es dem Herzog an."
Das wurde unverweilt gethan;
Sie gingen hin und sagten an, 895
Sobald sie ihren Herren sahn,
Es wär' ein heil'ger Mann gekommen,
Der Krankheit wären sie benommen.
  Darob zu staunen er begann
Und fragte alle, Mann für Mann, 900
Ob sie durch Lug ihn täuschten nicht.
Da zwang sie ihres Eides Pflicht,
Den sie Ameis, dem Pfaffen, thaten,
Daß keine andre Red' sie hatten
Als die „sie wären ganz gesund." 905
Da ließ an Silber zu der Stund'
Dem Pfaffen hundert Mark er geben.
Und dieser kannt' kein Widerstreben,
Ließ ab sich schnell das Silber wägen
Und forderte den Reisesegen; 910

Dann eilt' hinweg er unverwandt.
Das Geld schickt' er nach Engelland
Und hieß es geben seinen Gästen,
Den niedrigsten, so wie den besten.
Als er den Urlaub hatt' empfangen 915
Und eine Woch' darnach vergangen,
Da hatten Leiden nur noch mehr
Die Siechen alle als vorher.
Nun sagten sie's dem Herzog an,
Wie sie betrogen von dem Mann, 920
Der ihrem Leid hätt' sollen wehren;
Wie sie ihm hätten müssen schwören,
Daß jeder es verhohlen trage
Sechs Tag' bevor er etwas sage.
Da das der Herzog hatt' vernommen, 925
Als jener Urlaub schon genommen,
Sagt er's den Seinen insgemein.
Davon erhob sich großes Schrein
So an dem Hof zu Lotharingen
Wie schon zuvor in Karolingen; 930
Sie sprachen alle: „Pfaff' Ameis
Bescheid in list'gen Streichen weiß."

5.

Das Wunder mit dem Hahn.

Von Lothringen er Abschied nahm.
Wo er von Kirchweih' nun vernahm,
Da predigt' er nach seinem Brauch; 935
Dabei that er denn andres auch.
Er führte eine Bahre fein,
Drauf lagen die Reliquienschrein'
Und andre Heiligthümer gut,
Die er bewahrt' in sichrer Hut. 940
Nun sandt' er einen Knecht voraus,
Damit der späh' und spüre aus,
Wo eine Bauersfrau wol sei

Recht thöricht und recht reich dabei.
Der macht' er kund den Willen sein, 945
Daß er des Nachts wollt' bei ihr sein;
Bei seiner großen Heiligkeit
War sie darüber sehr erfreut,
Daß sie einmal ihn sollte sehn.
Zugleich ließ er den Knecht erspähn, 950
Von welcher Farbe wär' ihr Hahn.
Als der ihm Antwort brachte dann,
Ließ er den Knecht schnell laufen
Und einen Hahnen kaufen,
Gleich jenem bei der Bauersfrau; 955
Den barg er in der Trage schlau.
Als er zur Herberg' kommen war
Und an der Bäuerin nahm wahr,
Daß er ihr schien ein heil'ger Mann,
Und daß zu rüsten sie begann 960
Bewirthung, um ihn zu erfreun,
Da sprach er: „Liebe Schwester mein,
Du hast ein Opfer, das gib mir.
Empfang' ich das um Gott von dir,
Vergilt er's, eh' der Hahn nur kräht; 965
Laß deinen Hahn, der dorten steht,
Als Imbiß schnell bereiten mir,
So gut als es nur möglich dir."
Sie schlug gar schnell den Hahnen todt
Und konnt' kaum warten, bis er sott. 970
Den aß der Pfaffe ganz allein
Und sammelte all sein Gebein;
Und als nun schlief das ganze Haus,
Da nahm er seinen Hahn heraus,
Den in die Trag' gelegt er hätt', 975
Und trug ihn nach der selben Stätt',
Wo kaum der andre weggenommen. —
Als dann die Stunde war gekommen,
Wo sonst auch krähete der Hahn,
Da hub der andre fröhlich an. 980
Als der nun krähte also hell,
Da ließ der Pfaffe auf der Stell'

Der Knechte einen Licht anzünden,
Und fing dann an, der Frau zu künden,
Ihr wär' ihr Hahn zurückgekommen. 985
Sie sprach: „Ich hab' es schon vernommen;
Mir ist ein Zeichen hier geschehen." —
„Ja, dessen sollst du dich versehen, —
Du kannst es glauben Gott und mir —
Was ich empfangen hab' von dir, 990
Vergilt dir," sprach der Pfaff' Ameis,
„Der Herrgott auf zwiefache Weis':
Hier will er's dir nochmals verleihn,
Und dann soll dein der Himmel sein."
Ein Tischlein ließ er stellen auf; 995
Sein Altartuch legt' er darauf,
Daß es ihn so bedeckte wol,
Wie es den Altar decken soll;
D'rauf setzt' er die Reliquienschrein'.
Die leuchteten wie Goldes Schein; 1000
Es waren drin Krystalle,
Von hohem Werthe alle
Und klar und wasserhell wie Eis.
Drauf setzete der Pfaff' Ameis
Wol dreißig Lichte rings um sich 1005
Und macht' ein Hochamt feierlich.
Seine Mette sang er fruh
Und auch eine Meß' dazu,
Und gab der Bauerfrau sodann,
Der Sippschaft auch und ihrem Mann, 1010
So großen Ablaß ihrer Sünden,
Daß hätt' Genüge können finden
Wol selbst ein Nimmersatt daran.
Was alles Böses sie gethan
Und auch dereinst noch thuen wollten, 1015
Wie viel sie auch noch sünd'gen sollten
Vielleicht in ihrem weiter'n Leben —
Ward ihnen alles da vergeben.
Dadurch gewann der schlaue Mann,
Bevor er eilete hindann, 1020
Von jenen Bauersleuten viel.

Wie schwer es auch dem Manne fiel,
So bat ihn doch sein Weib so sehr,
Daß er erfüllte ihr Begehr,
Und Geld dem Herren mit ließ geben, 1025
Um zu erwerben ew'ges Leben.
Beladen auch mit dieser Beute
Verließ der Pfaff' die guten Leute.

6

Das Tuch.

Ihm ward erspähet zum Gewinn
Ein Ritterweib mit Thorensinn. 1030
Der Ritter, der war fortgeritten.
Von der hieß Herberg' er erbitten
Und fand geschwinde sie bereit.
Da sie auch seiner Heiligkeit
An ihrem Hahne ward gewahr, 1035
So bracht' sie Tuch dem Pfaffen dar,
Von feinem Stoffe und gar blank
Und an die hundert Ellen lang.
Hiermit beschenket zog er aus. —
Als nun der Ritter kam nach Haus', 1040
Da fing die Frau ihm an zu sagen,
Ein Wunder hätt' sich zugetragen
Von einem heil'gen Gottesmann.
„Nun sag', was er dir abgewann?"
Sprach da der Ritter unverwandt. 1045
Sie sprach: „Gut wär' es angewandt,
Reicht' ich ihm etwas and'res dar,
Doch leider nichts im Hause war
Als jene hundert Ellen Tuch." —
„Wer," sprach er, „eine Närrin such', 1050
Der könnt' dich nehmen in sein Haus.
Bei Gott, das Tuch gibt er heraus!"
So sprach aus ihm des Geizes Wuth,
Und auf sein Roß gar schnell und gut

Schwang sich hinauf der Ritter jach 1055
Und eilete dem Pfaffen nach.
Nun war jedoch der Pfaff' Ameis
In List erfahren solcher Weis',
Daß er sich dessen wohl versah,
Was nachher wirklich auch geschah: 1060
Daß, wenn zurück der Ritter käme
Und vom verschenkten Tuch vernähme,
Er nach ihm eilig würde jagen.
Drum hatt' er Feuer sich geschlagen:
Nun höret, was damit geschah. 1065
Als er den Ritter kommen sah,
Da hatte er noch Zeit genug,
Die Gluth zu binden in das Tuch.
Zornsprühend naht' der Rittersmann
Und redete ihn wüthend an: 1070
„Fürwahr, Betrüger, wüßtet ihr,
Wie wenig dran gelegen mir,
Daß ihr mein Weib mir habt betrogen,
Ihr hättet anderswo gelogen!
Da ihr mir habt entführt mein Gut, 1075
So steht nicht ab davon mein Muth:
Ich hab's bei euch gefunden hier,
Drum müßt ihr Buße zahlen mir."
Allda der Pfaff' Ameis begann:
„O Herr, an einem Gottesmann 1080
Könnt ihr viel Ruhm davon nicht tragen.
Fragt nur eu'r Weib, sie wird's euch sagen,
Daß ich die Gabe wollt' verschmähn:
Ohn' meinen Willen ist's geschehn,
Daß sie das Tuch auf's Roß mir band. 1085
Es mag mir rauben eure Hand
Mein Leben und all' meine Hab';
Wenn ihr von selbst nicht lasset ab
Um eure Ehre und um Gott
Und um der Tugend hoch Gebot — 1090
Ganz habt ihr über mich Gewalt."
Wie heftig und wie mannigfalt
Des Ritters Zorn auch war entbrannt,

Als der Betrüger, schlau gewandt,
Ihm bittend solche Rede bot, 1095
Ließ er ihn reiten ohne Noth;
Nur daß das Tuch er mit sich nahm.
Als er nun weg vom Pfaffen kam,
Da fing das Tuch zu brennen an.
Das merkte bald der Rittersmann. 1100
Er öffnet' es mit schneller Hand:
Da war es innen ganz verbrannt
Und brannte weiter immer mehr.
Da war zum Tod erschrocken er
Und einem Todten gleich erblich er. 1105
In seinem Herzen glaubt' er sicher,
Daß es ob seiner Sünd' gekommen,
Weil er dem Manne das genommen,
Was ihm durch Gott doch wär' gegeben.
Er glaubt', es ging' ihm an das Leben, 1110
Wenn er nicht das ersetzen thät',
Was frech er Gott geraubet hätt'.
In's Gras warf er das Tuch sofort,
Ließ ruhig es verbrennen dort
Und eilte nach ihm unverweilt. 1115
Er ist da doppelt schnell geeilt
Ameis, dem Pfaffen, nach als eh'.
Ihm schafft' die Sünde großes Weh,
Daß er das Tuch ihm wieder nahm.
Als wieder er zum Pfaffen kam, 1120
Da flehte er zu ihm gar sehr,
Bei des allmächt'gen Gottes Ehr'
Und bei des Christenglaubens Treue,
Er sollte seines Herzens Reue
Und seine Buße nehmen an. 1125
Fußfällig bat er da den Mann,
Daß er ihm schenke seine Huld,
Daß er ihm seine große Schuld
Vergeben solle gütevoll.
Er flehete da demuthsvoll. 1130
Der Pfaffe sprach: „Das thue ich.
Ihr habet Schuld nicht wider mich;

Was ihr gesündigt wider Gott
Und wider das, was er gebot,
Vergeb' er euch durch seine Kraft. 1135
Nun sagt bei eurer Ritterschaft,
Warum ihr dieses habt gethan?
Nicht zürnend ließ ich's gehen an,
Daß ihr mir wieder nahmt mein Tuch;
Ich hätt' euch nicht gegeben Fluch." 1140
Da sagt' der Ritter ihm die Märe,
Daß ihm von seinen Sünden wäre
Das ganze Tuch verbrannt nachher.
„Erlaubet darum," flehte er,
„Daß zwiefach ich's vergelten kann." 1145
Sein Reden jenen so gewann,
Daß er zum Mitziehn war bereit;
Halb lieb war's ihm, halb war's ihm leid.
Als heim der Rittersmann nun kam,
Und seine Frau von ihm vernahm, 1150
Wie mit dem Tuche war geschehen,
Da sprach sie: „Nun hast du gesehen,
Daß du dem Herrgott widerstrebst
Und nicht wie's Christen ziemet lebst." —
„O Fraue, hilf mir mit daran, 1155
Um Gott, daß ich's ersetzen kann,"
Sprach gleich der Ritter voller Leid.
Da gab zu Pfand sie all ihr Kleid
Und schafft' dem Pfaffen so zehn Pfund.
Dazu thät auch der Ritter kund 1160
Den Nachbarsleuten die Geschicht'.
Die unterließen auch es nicht,
Sich zu erkaufen sein Gebet,
So daß dem Pfaffen wohl es thät.

7.

Der Fischfang.

Als so er großes Gut gewann, 1165
Da eilte fröhlich er hindann

Und sann, daß wieder Gut er jage.
Er fand an einem schönen Tage
Ein Bäuerlein mit großem Gut,
Das war von thorenhaftem Muth. 1170
In seinem Hof ein Brunnen floß.
Nun hatt' der Pfaffe Fische groß
Noch lebend dort mit hingebracht
Und war gewesen drauf bedacht,
Daß er sie brächt' zum Brunnen hin. 1175
Das that er wieder um Gewinn.
Als nun gegessen werden sollte
Und man den Tisch bereiten wollte,
Da sprach der Pfaffe allsogleich:
„Die Seligkeit, die sollt ihr euch 1180
Erwerben durch die Speise hier;
Vertrauet nur, ihr Lieben, mir.
Aus Christenlieb' bringt auf den Tisch
Mir eine Speis' von Fischen frisch.
Kein andres Mahl genieß' ich hie!" — 1185
„Woher," sprach jener, „nehm' ich sie?
Gewiß, sie sind uns gar zu weit.
O Herr, bei unsrer Seligkeit,
Wenn sie allhier nur wären feil,
Dann würden euch genug zu Theil." 1190
Der Pfaffe sprach: „Hört auf mein Wort:
Ihr geht und fanget sie sofort
Da, wo das nächste Wasser fließt." —
„Das, Herr, drei Meilen von hier ist,"
Begann der Wirth da einzuwenden; 1195
„Drum kann ich nicht den Wunsch vollenden."
Der Pfaffe sprach: „Wie kann das kommen?
Wo habt ihr's Wasser denn genommen,
Das ihr getrunken habt bisher?" —
„Das haben wir in Menge, Herr," 1200
Sprach's Bäuerlein, „wenn das ihr wollt?
Saht ihr den Quell nicht, rein wie Gold,
Im Hofe? Der ist kalt und klar
Und ist der best' im ganzen Jahr
Und fließet unaufhörlich fort." — 1205

„Gott woll' euch lohnen dieses Wort!
Holt schnell ein Sieb, Herr Wirth, mir her,
Dann wollen fischen wir," sprach er,
„In diesem Brunnen frisch.
Will Gott uns gönnen Fisch', 1210
So fangen wir darin genug."
Der Wirth ein Sieb zur Stelle trug.
Als nun das Sieb geschaffet war,
Eilt' schnell zum Brunnen hin das Paar.
Der Pfaff' sprach einen Segen da, 1215
Als er den Brunnen vor sich sah;
Und als der Segen war geschehen,
Hieß er den Wirth zum Brunnen gehen
Und darin Fische fahen.
Als der sich nun thät nahen, 1220
Da war der Born von Fischen voll,
Die lebten alle frisch und wohl
Und waren groß gar wunderbar.
Und unser Wirth der Meinung war,
Sie kämen all' vom Vater her; 1225
Er wähnt' ein Bote Gottes wär'
Der Pfaffe und ein heil'ger Mann.
Als er die Fische so gewann,
Ließ er sie sehen auch sein Weib;
Und die beschwor bei ihrem Leib, 1230
Sie würde alles, was im Leben
Sie Gott zu Ehren wollte geben,
Hier diesem Boten anvertraun.
Denn Gottes Bote wär' er traun!
Als sie die Speise froh genossen, 1235
Da hatten sie im Sinn beschlossen,
Ameis zu schenken zehen Pfund.
Dafür nun that er ihnen kund,
Was Böses sie gethan im Leben,
Das sollte ihnen sein vergeben. 1240

8.

Ameis als Wahrsager.

Drauf er zu Rosse weiter eilte. —
Wenn er des Nachts beim Wirthe weilte,
So schickt' er einen Knappen fort
Nach einem andern Haus im Ort,
Damit er listig frag' umher, 1245
Wie viele Jahre es schon wär',
Daß sich der Wirth die Hausfrau nahm,
Und wie viel mal nach Rom er kam
Zu Petri Preis und Lobe,
Und auch nach St. Jakobe, 1250
Und wie der beiden Vettern hießen,
Und wann ihr Leben diese ließen
Und ihre Mütter ebenso.
Ein jeder Name wurde so
Ganz deutlich ihm da angesagt. 1255
Man kündete, wonach er fragt',
Und thät ihn eifrig auch belehren,
Wie viel im Hause Kinder wären,
Und wie sie wären zubenannt.
Also er bald die Namen fand 1260
Der Jungen und der Alten
(Gott möge dieser walten!).
Er schrieb sich auf sie alle flugs,
Denn er war listig wie ein Fuchs;
Dann forschte schlau er aus daneben, 1265
Wie viele davon aus dem Leben
Hinweg geraffet hätt' der Tod,
Und wie die Lebenden ihr Brot
Erwürben durch den Ackerbau.
Das las der Pfaffe durch genau 1270
Und kündete dann ihr Geschlecht
Und auch der Kinder Zahl ganz recht
Der Hausfrau und dem Wirthe,
Bis er sie so verwirrte
An Sinnen, Frau sowohl wie Mann, 1275
Daß sie vermeinten ohne Wahn,

Was aus er sage, wäre wahr;
Und daß sie gaben nimmerdar
Acht auf ihr Gut und auf ihr Leben
Und ihm so vieles thäten geben, 1280
Daß es sie schädigte zehn Jahr.
Er sagte ihnen auch als wahr,
Sie sollten werden alt und reich
Und fahren dann in's Himmelreich
Auf gleiche Weis' an einem Tage. 1285
Es glaubten, daß er Wahrheit sage,
Die Bauersleute ganz gewiß.
Doch er gar bald das Dorf verließ.

9.

Ameis als Wunderthäter.

Er hört' von einem Städtchen sagen,
Wohin er auch nach vierzehn Tagen 1290
Zu Rosse ziehn wollt' um Gewinn.
Da sandt' er zwei der Knappen hin,
Die in den Häusern betteln gingen
Und ihre Sache so anfingen,
Daß sie sich stellten blind und lahm. 1295
Als er nun selbst zum Orte kam
Und von den Heiligthümern sein
Gewaltig da hub an zu schrein,
Was er damit für Wunder thäte;
Wenn einer nur um Gnade bäte, 1300
Die Hilfe dann nicht ferne sei;
Da gingen zu ihm diese zwei,
Die er voraus geschickt zum Ort —
Und beide wurden da sofort
Durch die Reliquien sein gesund. 1305
Das wurde schnell den Leuten kund
Und in dem Städtchen überall
Erhob sich davon großer Schall.
Sie läuteten und sangen,
Herzu die Leute drangen 1310

Zahlreich mit Opfern allsogleich,
Sie mochten arm sein oder reich.
So brachte denn der Städter Schaar
Dem Pfaffen ihre Opfer dar. —
Sobald er die empfangen hatt', 1315
Verließ er wieder schnell die Stadt.

10.

Die Messe.

Nun höret, was ihm dann geschah. —
Gar bald er einen Propst ersah,
Der thorenhaften Sinnes zwar,
Jedoch dabei gewaltig war 1320
Durch seinen Reichthum und sein Gut.
Dem Pfaffen rieth allda sein Muth,
Wenn er den Thoren könnt' betrügen,
So wäre das ein nützlich Lügen.
Es brächte ihm so vieles Geld, 1325
Daß damit wär' sein Haus bestellt
Vortrefflich auf ein halbes Jahr.
Mit seiner Kleidung, seinem Haar
Verkappt' sich der Betrüger da,
Daß einem Bauern gleich er sah, 1330
Und eilt' mit trügerischem Sinn
Sogleich nach jenem Orte hin,
Wo den erwähnten Propst er fand.
Der war mit Fragen gleich zur Hand,
Was des Ameis Begehren wär'. 1335
„O Herr, mich drückt die Armuth schwer,"
Sprach da der Pfaff' Ameis geschwind;
„Ich bin im Herzen so gesinnt,
Daß ich nicht will nach Gütern streben;
Nur ohne Sünde will ich leben 1340
Und will bis an mein Ende
Mein Herz und meine Hände
Zu Gott erhöhn, wenn ich's vermag,
Auf daß dereinst des Schreckens Tag

Zum ew'gen Heil mir mög' erscheinen, 1345
Wenn Gott, der Vater, mit den Seinen
Die Sündigen verdammet schwer,
Die er nicht kann erretten mehr."
  Nun hatt' gesprochen Pfaff' Ameis
So listig ganz auf Laienweis', 1350
Daß ihm der Propst erwidert' da:
„Wie viel ich Laien auch ersah,
Nicht einer war wie ihr so klug.
Versteht ihr euch auf's heil'ge Buch?" —
„Ach nein, o Herr," erwidert' er. — 1355
„So hat euch Gott gesendet her,"
Allda der Propst zum Pfaffen sprach;
„Um euch ich wahrlich Freude trag'.
Da klug ihr Red' und Antwort gebet
Und sündenrein zu sein erstrebet, 1360
So thuet das, um was ich bitt':
Das Kloster wird gebracht damit
In bessre Lag' ein gutes Theil;
Auch wird es eurer Seele Heil,
Sobald ihr hier bei uns verbleibet 1365
Und eure Tage hier vertreibet,
Die Gott euch noch beschieden hat.
Nun merket wohl, daß euer Rath
Soll helfen viel dem Kloster hier,
Denn hohe Weisheit habet ihr." 1370
  Da redete der Pfaff' Ameis:
„Herr, ich bin leider nicht so weis',
Wie sein es soll ein Klostermann,
Da ich die Pfründe doch nicht kann
Verdienen so, wie ich es soll." — 1375
„Euch ziemt es über Maßen wohl,"
Sprach da der thorenhafte Mann;
„Des Klosters Schaffner sollt fortan
(Ich stehe davon nimmer ab!)
Ihr über alle seine Hab' 1380
Da draußen und da drinnen sein,
Und, was ihm sonst noch kommet ein.
So werdet ihr von Sünd' befreit,

Und ich werd' euch dereinst bereit
Als Zeug' am jüngsten Tage sein. 1385
Hier nehmt den Schlüssel auch zum Schrein,
In welchem unser Silber liegt."
Deß weigerte Ameis sich nicht;
Sein Amt, das trat er an sofort.
  Nun waltet' er an jenem Ort 1390
Der Wochen vier wol oder mehr
So, daß des Amtes nimmermehr
Wol besser je gepfleget ward.
Es war in solcher Hut verwahrt
Das Gut, das man ihm anvertraut, 1395
Daß alle da gestanden laut,
Die weilten in des Klosters Raum,
In seinem Amte könnte kaum
Der Mann gewissenhafter sein;
Es würde auch die Seele sein 1400
Gerettet, da so fromm er wär'.
Denn alle Tage fastet' er,
Genießend Wasser nur und Brot;
Dazu noch litt er große Noth
Vom Wachen und von dem Gebet. 1405
Nun höret, was er weiter thät.
  Er führete den Propst beiseite:
„Ein Wunder künd' ich, Propst, euch heute,"
Sprach zu ihm schlau der Pfaff' Ameis;
„Ihr seid so gütig und so weis', 1410
Daß ich es euch wol kund kann thun.
Der Engel ist schon dreimal nun
Zu mir gekommen, als ich flehte
Zu Gott in brünstigem Gebete,
Und jederzeit ermahnt' er mich, 1415
Nicht länger sollte warten ich
Und sollt' die heil'ge Messe singen;
Es würde mir so wohl gelingen,
Daß ich, sobald ich nähm' zur Hand
Und zöge an das Meßgewand, 1420
Ein weiser Schriftgelehrter sei.
Nun saget mir, bei Gott, ganz frei,

Wie thu' am besten ich hierin?
Ich will euch sagen meinen Sinn:
Ganz gern versucht' ich's, könnt' es sein, 1425
Daß nur wir beide ganz allein
Verweilten in dem Münster still.
Wenn es der Schöpfer wirklich will,
Daß ich die Schriften können soll,
So könnt ihr es vernehmen wol; 1430
Doch ist's, daß ich betrogen bin,
So habet doch so güt'gen Sinn,
Daß ihr mir helfet es verschweigen.
Ihr sollet keinem an es zeigen,
Ich bitte euch darum bei Gott; 1435
Ich würde anders gar zum Spott,
Vernähme man die Märe,
Daß ich betrogen wäre."
  Der Propst sprach: „Das sei euch gewährt!
Ich thue gern, was ihr begehrt. 1440
Bei Gott, wir machen den Versuch!
Es saget uns so manches Buch
Von Manchem, der da nimmerdar
Zu einer Schul' gekommen war,
Vielmehr, daß Gott ihn nur erkannte 1445
Und seinen Geist hin zu ihm sandte
Als Lehrer, der in kurzer Stund'
Ihm alle Weisheit machte kund:
Wenn Gott es will, geschieht's auch hier.
Ist es, wie ihr verkündet mir, 1450
So ist es nützlich euch und gut,
Daß ihr mit freud'gem Willen thut,
Was Gottes Engel euch gebot."
Nun machte sich der Propst viel Noth,
Daß er ihn dazu vorbereit'. 1455
  Tags d'rauf, in früh'ster Morgenzeit,
Er mit ihm nach dem Dome schlich
Und schloß die Thüre hinter sich.
Er machte ihn darauf bereit
Und legt' ihm an in kurzer Zeit 1460
Das allerbeste Meßgewand.

Nun hub Ameis, so wie er stand,
Vom heil'gen Geiste an und sang
Da eine Messe schön und lang.
Als dieses nun der Propst vernahm, 1465
Sein Herze zu dem Glauben kam,
Was jener lese oder sänge,
Das alles mit einander klänge
Her aus des heil'gen Geistes Mund'.
Denn da der Trug ihm nicht war kund, 1470
So hätte er geschworen wol,
Ameis wär' heil'gen Geistes voll.
Als er gesungen und gelesen,
Bis daß die Mess' zu End' gewesen,
Da fragete gar listig er, 1475
Ob recht die Mess' gewesen wär'.
Da sprach der Propst: „Sie ist so gut,
Daß mir voll Freuden ist mein Muth,
Daß je von euch ich Kund' gewann.
Ihr seid fürwahr ein heil'ger Mann: 1480
Durch euch hat Großes Gott gethan.
Nun lasset mich, bei Gott, fortan
In eur Gebet geschlossen sein." —
„Das will ich," sprach er, „Herre mein."
Der Propst verschwieg's nicht länger mehr 1485
Und kündet' jedem froh die Mär',
Der sie zu hören war bereit.
Nach einer kurzen Spanne Zeit
Kam eine Unzahl Pfaffen hin.
Sie wollten da mit klugem Sinn 1490
Auf Probe stellen schwer den Mann.
Sie fingen aus der Bibel an
Die schwersten Dinge ihn zu fragen;
Doch er gab Antwort ohne Zagen,
Bis alle mußten eingestehn, 1495
Daß sie gehöret und gesehn
Nie einen Menschen, der so weis'
Gewesen wäre wie Ameis.
So machte viele er zu Affen.
Nun machten, Eifers voll, die Pfaffen 1500

Die Wundermäre schnell bekannt
Allüberall im ganzen Land:
Ameis, der Schaffnerdienst gethan,
Wär' worden nun ein heil'ger Mann;
Geschäh' es nicht durch Gottes Lehr', 1505
So würde nie ein Mann so sehr
Vom heil'gen Geist umfangen. —
Geritten und gegangen
Kamen da die Leute gleich,
Jung und Alt, und Arm und Reich, 1510
Und brachten ihre Opfer dar.
Das dauerte vier Wochen gar,
Daß nichts als Opfer er empfing
Und alle Welt hin zu ihm ging
Zu jeder Stunde, Nacht und Tag. 1515
Als das Hinzuziehn nun ließ nach,
Da kamen heimlich ihm herbei
Von seinen Knechten zwei bis drei,
Die sollten, so gebot er, schnell
Die Rosse bringen ihm zur Stell'. 1520
Drob waren jene hoch erfreut
Und auch zu kommen schnell bereit:
Sie kamen in derselben Nacht.
Nun hatt' er einen Trank gemacht
Für Klosterbrüder und für Knecht', 1525
So daß sie hingestreckt so recht
Dalagen, als ob sie erschlagen.
Da ließ heraus der Pfaffe tragen
Das Gold und Silber in der Nacht,
Das man als Opfer dargebracht, 1530
So daß deß nichts vergessen ward.
Da nahm er mit sich auf die Fahrt
Wol ungefähr zweihundert Mark.
Er ritt hindann in Eile stark,
Daß fort er ohne Schaden kam. 1535
Als man die Märe nun vernahm,
Da ward dem Propste aufgeladen
Gar großer Zorn und vieler Schaden;
Dazu litt er noch großen Spott.

Die dummen Leute lobten Gott, 1540
Daß ihm solch Leid geschehen wäre,
Weil sie von ihm gehört die Märe,
Daß Gottes Gnade hätte weis'
Gemacht den Schaffner sein, Ameis.
Doch alles Reden konnt' nichts frommen: 1545
Ameis war glücklich fortgekommen. —
Wenn ich den ganzen Trug wollt' sagen,
Den er beging in seinen Tagen,
Es würde mehr noch als zu viel;
Drum Maß darin ich halten will. 1550
Er war der allererste Mann,
Der solch Gewerbe je begann.

11.

Der Seidenhandel.

Als er von Karolingen
Bis hin nach Lotharingen
Und wieder bis nach Engelland 1555
Mit seinen Listen überwand
Auf gleiche Weise Arm und Reich,
Und allen Leuten hatte gleich
Gar großen Schaden angethan,
Da zog er weiter und ersann, 1560
Wie er gewinnen könnt' noch mehr.
„Ich werd' ein Kaufmann," dachte er,
„Damit ich immer mehr gewinne.
Wenn ich mit meinem schlauen Sinne
Mir nicht kann großes Gut erwerben, 1565
So will ich wahrlich lieber sterben.
Was kann mir helfen all mein Ringen
Nach so erbärmlich kleinen Dingen?
Wenn meine Hab' nicht gut sich mehrt,
So ist zu Haus' sie bald verzehrt — 1570
Und ich werd' arm stets müssen sein.
Ich will einmal dem Hause mein
Wieder Ehr' erwerben

Oder wahrlich sterben.
Ich will mir Güter viel erjagen 1575
Und dran mein Leben also wagen,
Daß man sich los von Wundern saget
Oder Gut mir wird erjaget."
  Er fing die Sache also an:
Er rüstet' sich als Handelsmann, 1580
Der gar begütert sollte sein.
Er nahm die besten Reiseschrein',
Die er nur finden konnte, und
Gab aus dazu zweihundert Pfund
Für Saumroß', die gar kräftig wären. 1585
Die Schreine thät er gut beschweren:
Was ein ihm fiel, barg er darin.
Dabei hatt' jenes er im Sinn,
Daß Jedermann gleich daran sähe,
Wie es mit seinen Mitteln stehe. 1590
Dazu gewann er will'ge Knecht',
(Sie kamen ihm gerade recht)
Die da ihr Leben wagen wollten
Und seine Saumthier' pflegen sollten.
  So eilete der Pfaff' Ameis 1595
Ganz nach 'nes Handelsmannes Weis'
Bis hin nach Kriechen in das Land,
Und nirgends einen Kauf er fand,
Der ihm geschienen nicht zu klein.
„Die Leute sagen allgemein," 1600
Dacht' er bei sich in seinem Muth,
„Von großem Reichthum, vielem Gut,
Das da in Kunstenopel sei;
Da werde leicht ich sorgenfrei."
Drum fuhr er fröhlich nach der Stadt. 1605
Der, den er da um Herberg' bat,
War sehr ob dieser Rede froh.
Denn Pfaff' Ameis, der reiste so,
Daß jedem Wirth er war genehm;
Auch jener macht' es ihm bequem, 1610
Denn seiner Ankunft freut' er sich.
  Als nun Ameis gar müßiglich

Besaß die Stadt mit großem Gut,
Da tröstete ihn sehr sein Muth,
Er würde seiner Sorg' entladen. 1615
Er kam nach einem Kaufmannsladen
Und sah da Seidenstoffe schwer,
Wie er so schön sie niemals mehr
Erblicken konnt' in seinen Tagen;
Da faßte ihn gar groß Behagen. 1620
Der Stoffe waren mancherlei
Und von so hohem Werth dabei,
Daß er sich sagt' im Herzen sein,
Da müßt' der schlecht'ste theurer sein
Als selbst der beste, den er sah 1625
In einem andern Land etwa.
Der Pfaff', als er die Seide sah,
Ging weg, um nicht zu sagen da
Sogleich, daß er sie kaufen wollte.
Wie er sie sich erwerben sollte, 1630
Darüber war im Zweifel er.
Nun sah der Pfaff' von ungefähr
Da nahen einen Maurer kahl,
Den fragete er dazumal.
Doch jener sprach: „Ich bin aus Franken 1635
Und will es meinem Schöpfer danken,
Daß eure Sprache ich vernommen.
Ein wunderlich Geschick ließ kommen
Mich her in dieses fremde Land;
Nun ist die Sprach' mir unbekannt: 1640
Das schaffet mir Verdruß gar schwer." —
„Habt ihr im Herzen den Begehr,
Nunmehr nach Herrenart zu leben,
Will ich euch meinen Beistand geben,"
Sprach zu ihm da der Pfaff' Ameis; 1645
„Denn wahrlich hoher Ehren Preis
Vermag ich euch gar leicht zu geben.
Mir schied am Montag früh vom Leben
Ein Bischof, der Gebieter mein:
Für den sollt ihr Ersatz mir sein. 1650
Ich bin gewesen sein Kaplan;

Nun kommet ganz auf mich es an,
Wen ich an seine Stelle nehm',
Damit uns allen er genehm.
Ihr sollt zum Bischof sein ernannt. 1655
Wißt, daß im ganzen griech'schen Land
Kein Bisthum ist so reich bestellt.
Ihr könnet werben Ruhm der Welt
Und auch erlangen Huld bei Gott." —
„O schweiget doch mit eurem Spott," 1660
Der kahle Maurer ihm gebot;
„Mit Müh' erwerb' ich mir mein Brot,
Es soll einmal nicht anders sein." —
„Ihr solltet euch darüber freun,
Mein lieber Landsmann," sagte er, 1665
„Daß euch der Herrgott hat hierher
So recht zu diesem Glück gesandt;
Ihr seid gar lieb mir um das Land,
In dem wir beide sind geboren.
Ihr seid zum Bischof auserkoren: 1670
So soll es und so wird es sein." —
Der Maurer sprach: „Ihr spottet mein!
Wie könnt' ich es zum Bischof bringen!
Ich kann nicht lesen, kann nicht singen
Und bin in Büchern nicht gelehrt." — 1675
„Das wird von euch auch nicht begehrt,"
Erwidert' ihm der Pfaff' Ameis,
„Sobald ihr thut, was ich euch heiß'.
Sprecht nur das Wort, das ich euch sage;
Was alles auch die beiden Tage 1680
Man mit euch rede oder thu',
Ihr thut nichts anderes dazu,
Als daß ihr sprechet: „Das ist wahr."
Und mögt ihr leben tausend Jahr,
So bleibet Bischof ihr so lange. 1685
Um Sang und Lesen seid nicht bange,
Da will ich guten Rath schon schaffen.
Es wissen, glaubt's! die griech'schen Pfaffen
Von unsern Büchern nicht gar viel.
Wenn eine Meſſ' man hören will, 1690

So singt ein deutsches Lied sogleich,
(Nur griech'sches Volk wird hören euch)
Und ich sag', eine Meß' es sei;
So wird uns beiden wohl dabei."
  Nun war, als diese Red' er hört', 1695
Der Maurerer so sinnbethört,
Daß jenen Antrag er nahm an
Und fürder eilte in dem Wahn,
Daß er nun sollte Bischof werden;
Dann könnt' er, meint' er, sich geberden 1700
Und leben ganz nach Herren Weis'.
Das wirkte so der Pfaff' Ameis.
  Den Maurer thät bekleiden er
So, als ob er ein Bischof wär',
Und trug ihm einen Thron auch mit, 1705
Ganz nach der hohen Bischöf' Sitt'.
Der Pfaffe sprach: „Nun habet Acht,
Daß ihr kein andres Wörtchen sagt
Als nur das eine: „Das ist wahr!"
Denn sprecht ihr anders um ein Haar, 1710
So seid zum Narren ihr erkoren
Und habt eur Bisthum auch verloren.
Jedoch weil ihr so lieb mir seid,
So will ich euch in dieser Zeit
Behüten gern vor Schimpf und Schaden." 1715
Nun gingen sie zurück zum Laden,
In dem die Seidenstoffe lagen.
  Es fing Ameis da an, zu fragen
Den Handelsherren voller List,
Wie viele Seid' zu dieser Frist 1720
Er schaffen könnte schnell herbei.
„Wüßt' ich, wozu das nütze sei,
So könnt' die Frage frommen euch:
Bescheid erhieltet ihr sogleich,"
Sprach jener da in kluger Weis'. — 1725
Da redete der Pfaff' Ameis:
„Gar nützlich soll es sein uns beiden,
Bevor wir von einander scheiden." —
Der Kaufmann sprach: „Ich hab' so viel,

Daß ich daran wol glauben will: 1730
Wenn für die Hälft' ich aus der Hand
Sie ließ — im ganzen deutschen Land
Wär' nicht ein einz'ger Mann so reich,
Daß er sie kaufen könnt' sogleich;
Ich glaub's nicht, daß mir einer käme, 1735
Der sie nach ihrem Werthe nähme."
„Nun überleget," sprach Ameis,
Wie theuer sie; denn ist der Preis
Zu hoch nicht, kaufen wir sie gleich.
Mein Herr — er stehet hier vor euch — 1740
Der ist ein Bischof reich an Gut
Und hat sich vorgesetzt im Muth,
Ein Fest voll Freuden zu verleben;
Er will so vielen Rittern geben
Freigebig Roß und Kleid und Schwert, 1745
Daß, wenn so viel ihr ihm gewährt
An Seide, als er kaufen wollte,
Eur Vorrath schwerlich reichen sollte;
Er ging' zu Ende ganz und gar." —
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr." 1750
Hoch war erfreut der Handelsmann;
Er gab zur Antwort: „Nun wohlan!
Da alles ihr zum Kauf begehrt:
Der schlecht'ste Stoff zehn Mark ist werth,
Dafür will ich den besten geben; 1755
Dies ist der Preis ohn' Widerstreben."
Da redete der Pfaff' Ameis:
„Vom Kaufen ich so viel doch weiß,
Daß ich den Preis nicht nehme an.
Drum saget aus in Eile, Mann, 1760
Was endlich doch einmal muß sein,
Und laßt mich und den Herren mein
Erfahren, was dafür ihr gehrt:
Ist's billig, wird es euch gewährt."
Der Kaufmann sprach: „Das thue ich. 1765
Ich gebe nichts euch sicherlich,
Wenn ihr nicht zahlen wollt acht Mark.
Erscheinet euch der Preis zu stark,

So sprecht vom Kaufe nimmermehr.
Zehn Jahr behielt die Seid' ich eh'r — 1770
Wenn ich so lange sollte leben —
Als daß ich sie wollt' bill'ger geben." —
„Nun, gebt uns Handschlag zur Gewähr;
Die Seide kaufen wir," sprach er. —
Vom Kaufmann wurde eingeschlagen. 1775
Der Pfaff' ließ nun herzu sie tragen.
Da sprach der Kaufmann: „Aber borgen
Kann ich euch nicht." — „Habt keine Sorgen,"
Erwiderte der Pfaff' Ameis;
„Ihr braucht zu sagen nur den Preis. 1780
Wir wohnen hier ganz nahebei;
Zählt nur die Seid', wie viel es sei,
Damit der Bischof mein es sieht,
Und euch nach eurem Recht geschieht:
Der Bischof kann ja bleiben hier. 1785
Komm' ich zurück, so zahlen wir
Euch alles aus nach Recht und Pflicht;
Zu warten braucht ihr länger nicht,
Als bis die Seid' ich fortgetragen
Und ihr genau uns könnet sagen, 1790
Was euch mein Herr bezahlen soll.
Er kann die Zahlung leisten wohl;
Mir ist dies ja am besten kund,
Denn ich hab' wol dreitausend Pfund
Von seinem Silber in der Hut. 9795
Das soll euch kommen so zu gut,
Eh' aus einander gehn wir beid',
Daß euch der Handel nie wird leid
Er gibt euch sicherlich sein Gut
Bei diesem Kaufe, den er thut, 1800
Daß es euch nützt ein halbes Jahr."
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
Das thät dem Kaufmann wohl behagen.
„Nun laßt die Seide fort bald tragen,"
Sprach er voll Freuden zu dem Pfaffen. 1805
Und der begann gar bald zu schaffen,
Daß seine Knechte kamen

Und fort die Seide nahmen,
Um einem Schiff' sie zu vertrauen;
Doch so, daß er es nicht konnt' schauen, 1810
Dem sie die Waare zahlen sollten.
Als sie nun so die Seide holten,
Da sprach zum Kaufmann Pfaff' Ameis:
„Wir zahlen den verlangten Preis
So, daß entstehen kann kein Streit. 1815
Macht eine Wage nur bereit:
Ich will das Geld jetzt bringen euch
In ungemünztem Silber gleich;
In Münzen auch, schön weiß gebrannt.
Dann nehmt die Wage in die Hand 1820
Und wäget ab bis an die Zeit,
Wo ihr nach Recht bezahlet seid.
Ihr lauft beim Handel nicht Gefahr."
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
  Fort eilt' der Pfaffe wohlgemuth. 1825
Die Knechte waren mit dem Gut
Hin nach des Schiffes Bord gekommen:
Sie hatten ja von ihm vernommen,
Er wollt' entfliehen auf das Meer.
Da ward denn nicht gezögert mehr — 1830
Und fort fuhr man auf sein Geheiß.
So kam von dannen Pfaff' Ameis.
  Nun laßt der Andern uns gedenken!
Der schlaue Kaufmann thät da schenken
Dem Bischof mannigfache Ehr'; 1835
Der Speisen viel und and'res mehr
Bereitet' er um diesen Mann.
Auch schafft' er eine Wag' sodann
Und ein Gewichte also schwer,
Daß es auf elf Pfund eines mehr 1840
Verlangte in der andern Schal'.
Nun wartete er dazumal
Gar lange, daß der Pfaffe käme,
Und in Empfang das Geld er nähme.
Das währte manche Stunde lang, 1845
Bis daß die Sonne niedersank.

Als keiner ihm das Geld nun brachte,
Noch es zu bringen ihm gedachte,
Da thät ihn große Angst ereilen.
„Wo mag denn nur eur Kämm'rer weilen 1850
So lange Zeit?" sprach bange er.
„Er will vielleicht das Silber her
Uns bringen morgen erst, bei Tage.
Vielleicht befürchtet er, ich sage,
Die Sonne müsse scheinen klar." — 1855
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
Er gab ihm reiche Speis' zur Nacht,
Den Bischof zu erfreun bedacht,
Und hieß ihn betten also wohl,
Wie einen hohen Herrn man soll. 1860
Des Morgens ward bereitet Speise,
Die wohl verdient, daß man sie preise.
Es ließ auch auf des Bischofs Schaden
Der Kaufmann seine Freunde laden
Hin zu sich, deren wohl er pflag. 1865
Nun wartet' er den andern Tag
Nach seinem Silber wie vorher,
Doch das wollt' kommen nimmermehr,
Wie auch schon an dem vor'gen Tage.
Gar freundlich sprach er da die Klage 1870
Zum Bischof, schwer bedrückt von Sorgen:
„Das Silber wäre heute morgen
Bei Gott! wol billig schon gekommen.
Was ihm die Möglichkeit genommen,
Muß sein ein großes Hinderniß. 1875
Die Herberg' ist zu weit gewiß;
Der Schlüssel ging verloren wol?
Mit Zorn der Kämm'rer büßen soll,
Daß er der Pflicht nicht kommet nach,
Und nicht erscheint am heut'gen Tag, 1880
Das muß euch unlieb sein fürwahr!"
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
Mit Zorn sich da nicht länger trug
Der Kaufmann und gab ihm genug
An Speisen und bracht' ihn zur Ruh'. 1885

Als sie des dritten Morgens früh
Gegessen und getrunken wohl:
„Ich weiß nicht, was ich machen soll
Vor Kummer," redet' da der Wirth,
„Daß mir zu Theil mein Geld nicht wird. 1890
Ich glaub', eur Kämm'rer will nicht mehr
Die Schritte wieder lenken her:
Er bleibet weg ein halbes Jahr."
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
  Allda erschrak der Kaufmann sehr. 1895
„Ihr sollt fürwahr mir hier nicht mehr
So wohl gepflegt sein," redet' er,
„Schafft' ihr mir nicht mein Silber her.
Denn bange Sorg' mich jetzt bedrängt:
Ich glaub' eur Kämmerer gedenkt, 1900
Mich an dem Narrenseil zu leiten,
Und so die Sache zu bereiten,
Daß ich muß warten zwanzig Jahr."
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
  Das konnt' der Kaufmann nicht ertragen. 1905
Er sprach: „So werdet ihr zerschlagen
An euren Beinen und an Armen.
Ich werde fühlen kein Erbarmen,
Wie viel ich euch auch anthun mag.
Fürwahr, es ist eur letzter Tag, 1910
Ihr müsset ohne Mitleid sterben!
Wenn ihr mich konntet so verderben,
So thu' ich schweres Leid euch an,
Wahrhaftig! euch und dem Kaplan.
Ihr habet es verdient fürwahr!" 1915
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr." —
„Die Wahrheit," fuhr der Kaufmann drein,
„Die soll in Wahrheit euch gereun!"
Mit grimmem Muthe eilt' er hin
Und packte bei den Haaren ihn 1920
Und warf zur Erd' ihn zornig nieder.
Er sprach kein Sterbenswörtchen wieder
Als nur das eine: „Es ist wahr."
Ob er ihm Haut, ob er ihm Haar

Zerreißen mocht' mit schwerem Schlag, 1925
Er rief in einem fort und sprach:
„Wahr ist es, das ist wirklich wahr."
Ob er ihn schlug ein halbes Jahr —
Stets hatt' er nur denselben Schrei.
So hat er ihm darnach entzwei 1930
Beinah' das Haupt und Bein geschlagen.
Die von der Märe hörten sagen,
Die kamen hingelaufen schnell.
Nun kam der Bürger auch zur Stell',
Bei dem als Maurer jener war, 1935
Und sprach: „Macht, Kaufmann, mir doch klar,
Warum ihr schlaget diesen Mann?" —
Der sprach: „Mein Gut, das ich gewann,
Das ist durch Trug entrissen mir
Von diesem bösen Schurken hier, 1940
Der Bischof ist, ich weiß nicht, wo;
Nicht wieder kommt zurück er froh!
Er muß mir lassen hier sein Leben,
Will er mir nicht mein Silber geben:
Für das bleibt er als Geisel hie. 1945
So schändlich ist ein Mann noch nie
Betrogen worden um sein Geld.
Wenn er es mir zurück nicht stellt,
Thu' ich ihm Leid an also schwer,
Daß selbst ein Märt'rer nimmermehr 1950
Erlitten hat so große Pein.
Ja, er gesteht doch selber ein,
Daß immer ich im Rechte war."
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
Nun redete der Bürgersmann: 1955
„Bei Gott, ihr habt nicht wohl gethan,
Daß ihr den Mann erschlagen fast.
Wie ungern ihr ihn leben laßt,
Ihr müßt ihn lassen doch genesen:
Er ist mein Maurer ja gewesen 1960
Wol mehr als anderthalbes Jahr!"
Da sprach der Bischof: „Das ist wahr."
Das schafft' dem Kaufmann Kummer schwer:

„Er ist ein Maurer nimmermehr;
Wenn lieb mir ist das Leben mein, 1965
Muß er so lang' mein Bischof sein,
Bis er mir zahlet, was er soll.
Dann will ich gern erlauben wol,
Daß er ein Maurer sei hinfort,
Oder künde Gottes Wort." 1970
Dies sprach er und griff ihn beim Haar.
„Wahr ist es, das ist wirklich wahr,"
Schrie da der Bischof wie zuvor.
„Was habet, Meister, ihr denn vor?"
Zu ihm der Bürger sprechen thät: 1975
„Sagt mir, wie's mit der Sache steht,
So helf' ich euch aus eurer Noth;
Sonst wird's wahrhaftig sein eur Tod,
Wenn ihr nicht sprecht ein andres Wort.
Weshalb sagt ihr in einem fort 1980
Nichts andres als nur: „Es ist wahr?"
Ihr seid doch schon zwei lange Jahr'
Ganz richtig bei Verstand gewesen!
Wenn ihr den Wunsch habt zu genesen,
So sagt, was an der Sache sei; 1985
Dann mach' ich von der Noth euch frei."
„Ach, lieber Herr," gab Antwort er,
„Es kam so ein Kaplan daher,
Der war ein Franke, wie auch ich.
Darum erwählte er nun mich 1990
Zum Bischof so von ungefähr;
Der gönnte mir der Ehren mehr
Weiß Gott! als einem griech'schen Mann,
Obgleich ich nicht 'mal lesen kann.
Dann thät mir streng befehlen er, 1995
Wenn lieb mir Ehr' und Leben wär',
Sollt' ich in diesen dreien Tagen
Kein Sterbenswörtchen weiter sagen
Als: „Das ist wahr." — So that ich auch.
Ich wär' wahrhaftig doch ein Gauch, 2000
Wollt' anders sprechen ich als so.
Ich war da meines Bisthums froh

Und redete, wie er mich lehrte.
Ich wähnt', da der mich also ehrte,
Der mich zum Herren hatt' genommen, 2005
Ich sei zu hoher Ehr' gekommen.
Was mir an Ehr' dadurch geschah,
Daß er zum Herren mich erhob,
Darüber werd ich nimmer froh.
Ich hab' dafür gebüßet so, 2010
Daß es mich jetzt gereuet schwer,
Daß ich mich gab zum Bischof her.
Dadurch, daß er so viel verhieß
Und mich zum Bischof werden ließ,
Nahm er mir den verständ'gen Sinn. 2015
Jetzt weiß ich wieder, wer ich bin.
Ich bin ein Thor, ja, Gott das weiß!
Daß ich mir selbst auf solche Weis'
So großen Schaden hab' gebracht.
Ich wollt' es lassen unbeklagt, 2020
Daß ich mein Bisthum nun verscherzte,
Wenn mich nicht so der Rücken schmerzte."
  Da brachen all' in Lachen aus
Bis auf den Herren von dem Haus;
Den packte Zorn und wilde Wuth. 2025
Er sprach: „Ihr geltet mir mein Gut,
Weiß Gott! daran sollt glauben ihr!" —
Doch jener sprach: „Man sagte mir,
Ich sollt' als reicher Bischof walten,
Und einen großen Hofstaat halten, 2030
Und Feste feiern, groß und reich,
Und sollt' erlangen auch zugleich
Viel Ehr' dadurch und großen Ruhm —
Zeigt ihr mir nun mein Bischofthum,
So will ich schwören einen Eid, 2035
Daß ich zu zahlen bin bereit.
Sobald mich der Kaplan belogen,
Weiß Gott! so seid auch ihr betrogen."
  Wie zornig auch der Kaufmann war,
Der Bürger half aus der Gefahr 2040

Dem armen Mann, daß er genas,
Da er beinah' erschlagen was.

12.

Der Juwelenhändler.

Als nun der Pfaffe so entronnen
Aus Griechenland und da gewonnen
Bei seinem Kaufe so viel Gut, 2045
Da kam er froh und wohlgemuth
Gar balde heim nach Engelland.
Nun dacht' im Sinne er zu Hand:
„Weiß Gott! ich muß noch 'mal dahin.
Ich hab' gemerkt in meinem Sinn, 2050
Wer großes Gut erwerben kann,
Der wird auch bald ein reicher Mann.
Ich will mich auf des Glückes Scheiben
Wol gerne weiter lassen treiben,
Da sich's so günstig hat gemacht." 2055
Da schuf an Haaren und an Tracht
Er gleich sich einem Handelsmann,
Und eilte sehr, daß er gewann,
Was er bedurfte zu der Fahrt;
Die ward nicht länger aufgespart. 2060
Er fuhr, daß einem Lai'n er glich.
Unkenntlich macht' dadurch er sich,
So daß er nirgends ward erkannt,
Bis daß er hin nach Griechenland,
Nach Kunstenopel wieder kam 2065
Und dorten eine Herberg' nahm.
Da ließ er keinen bei sich ein
Als nur allein die Knechte sein:
Nun hört, warum er so verfuhr.
Er that's zu ihrem Vortheil nur, 2070
Damit sie selbst in bess'rer Hut,
Und besser schützten all sein Gut,
Das sie dort hatten hingebracht.
Er hatt' auch Listen da erdacht,

Die will ich euch zu Ohren führen. 2077
Er eilte, in der Stadt zu spüren,
Ob einen Kauf er fände da,
Bei dem er hundert Pfund etwa
Gewinnen könnte oder mehr.
Nun fand er wieder, wievorher, 2080
'Nen Kaufmann reich an Gut und Geld,
Und sah da vor sich aufgestellt
So vieles edele Gestein,
Daß keinem, außer ihm allein,
Es möglich war, die schönen Sachen 2085
Zum Eigenthume sich zu machen.
Als er die Steine liegen sah,
Zu dem Besitzer sprach er da:
„Um wie viel sind euch feil die Steine?"
Und jener sprach: „Da liegt der eine, 2090
Der ist zehn Mark zum mind'sten werth.
Sagt an mir, welche ihr begehrt,
Ich geb' sie euch für bill'gen Preis."
Da sprach zu ihm der Pfaff' Ameis:
„Sagt mir den Preis für alle Stein'." 2095
Der Kaufmann sprach: „Die Red' laßt sein.
Ihr könnt sie, wie mir scheinen will,
Bezahlen nicht: es sind zu viel."
Da sprach der Pfaff' Ameis: „Oho!
Die Sache steht doch, mein' ich, so, 2100
Daß euch auch Gott eur Gut gegeben;
Drum mag wol auch ein Zweiter leben,
Der ebenfalls so reich wie ihr:
Ich kann's behaupten. Sagt drum mir,
Was man dafür euch geben soll, 2105
Ich zahl' euch alles gut und voll."
Was er von Steinen hatt' zur Hand,
Das ließ er tragen unverwandt
Da vor Ameis, den Pfaffen, hin,
Damit er unterwiese ihn, 2110
Wie jeder einzelne benannt.
Da wieder sprach Ameis zu Hand:
„Laßt alle andre Rede sein

Und sagt, wie theuer das Gestein!" —
„Es ist an tausend Mark wol werth, 2115
Wenn wer zu kaufen es begehrt,"
Erwiderte der Handelsmann.
„Der seinen Werth erkennen kann,
Der wird mir zugestehn geschwind,
Daß meine Preise günstig sind." 2120
Da sprach das Wort der Pfaff' Ameis:
„Euch fiel hier zu des Glückes Preis,
Daß ihr der Steine habt so viel,
Und ich sie alle kaufen will.
Sind sie zu gutem Preis euch feil, 2125
So werden alle mir zu Theil.
Ihr sollt sie ohne Widerstreben
Mir um sechshundert Mark wol geben;
Und gebt ihr sie dafür nicht hin,
Schlagt euch den Handel aus dem Sinn." — 2130
„Ihr däucht mich," sprach der Handelsmann,
„So gut — wie ich erkennen kann —
Daß ich sie dafür lassen will.
Gott geb' euch dazu Segen viel."
Dann schlug er ein ihm in die Hand. 2135
Nach gutem Wein ward drauf gesandt;
Den tranken sie. Als das geschehn,
Ließ er herzu zwei Knechte gehn,
Damit die Stein' sie trügen fort.
Da sprach der Handelsmann das Wort: 2140
„Ich geb' sie euch nicht ehr fürwahr,
Als bis ihr sie bezahlet baar."
Der Pfaffe sprach: „Hört nur mein Wort!
Ganz fremde bin ich hier am Ort,
Doch bald zu Theil eur Geld euch wird. 5145
Hier in der Nähe wohnt mein Wirth;
Dorthin laßt tragen das Gestein.
Der scheint so ehrlich mir zu sein,
Daß er das Silber wiegen soll.
Ich weiß, er ist so redlich wol, 2150
Daß er es recht uns beiden thut.
Ich habe all mein Hab und Gut

Des Mannes Treue übergeben.
Was ich von euch gekauft soeben,
Das ist fürwahr nicht halb so viel, 2155
Als ich allhier noch kaufen will.
Er gab mir's Wort, deß bin ich froh,
Beim Wägen wollt' er's wahren so,
Daß mir kein Schaden könnt' entstehn.
Wollt ihr dahin, Herr, mit mir gehn, 2160
Wird Nutzen euch dadurch gewährt.
Ich zahl' euch, was ihr selbst begehrt;
Und wenn nicht paßt das Silber euch,
Geb' ich euch anderes sogleich.
Ich habe so viel davon hier, 2165
Daß zehn der besten Mäuler schier
Es nur mit Mühe trügen.
Will es euch nicht genügen,
Was ich euch gebe, an Gewicht —
Ich will vom Kaufe lassen nicht — 2170
So sollen gern an Silber fein
Zwei Mark euch noch bewilligt sein,
Damit dahin ihr mit mir geht
Und hier zu bleiben nicht besteht."
Das freuete den Kaufmann stark. 2175
„Wenn ihr nur wollet die zwei Mark
Gern dafür geben," redet' er,
„Daß mir eur Wirth das Geld gibt her,
So will ich eurem Wunsch mich fügen
Und ihn das Silber lassen wiegen." — 2180
„Sehr gern," erwiderte der Pfaffe.
So schaffte schlau er, daß ein Affe
Aus einem klugen Manne ward.
Er hub sich mit ihm auf die Fahrt
Und ließ auch hin die Steine tragen. 2185
Das sollte jener schwer beklagen.
Nun höret an, wie das geschah!
Der Pfaff' befahl den Knechten da,
Als in das Haus sie kamen,
Daß sie den Kaufmann nahmen 2190
Und ihn ganz fest mit Stricken banden

Und ohne Lärm ihn überwanden,
So daß es keiner ward gewahr.
Gar wohl zugleich verhütet war,
Daß irgendwie er konnte schrein. 2195
Was nun zur Fahrt mocht' nöthig sein —
Damit sie ohne Schaden wären,
Wenn sie nach Hause wollten kehren —
Das ließ der Pfaff' bereiten schnell:
Es ward vollzogen auf der Stell'. 2200
Ein Schiff war schnell bereit gemacht.
Dahin ward alles nun gebracht,
Was Pfaff' Ameis an Gut besaß.
Wie jener Kaufmann nun genas
Und wie er leiden mußte schwer, 2205
Das wahrlich schlecht verschwiegen wär'.
  Nachdem gar wohl dem Pfaff'n Ameis
Bereitet war die Heimatreis',
Da hat er sich in später Nacht
Zu einem Arzte aufgemacht; 2210
Der wohnete in dieser Stadt;
Und diesen er mit Eifer bat
Um Arzenei: nun höret wie.
Er sprach: „O Herr, ich habe hie
Den Vater mein, der lieb mir ist 2215
Und leider schon seit langer Frist
Von Krankheit wird belastet schwer.
Und könnt' bei seiner Heilung, Herr,
Nun eure Hilfe etwas frommen,
So sind wir so hierher gekommen, 2220
Daß wir euch geben, was ihr gehrt.
Sein Siechthum hat nun schon gewährt
Zwei lange Jahre oder mehr.“ —
  „Nun sagt mir, woran leidet er?“
Der weise Arzt gesprochen hat: 2225
„So hör' ich wol, ob ihm mein Rath
Und meine Kunst noch helfen kann.“ —
„Von Sinnen ward der arme Mann,“
Sagt' ihm Ameis da unverwandt;
„Sonst war er höf'sch und bei Verstand, 2230

Nun ist er gänzlich ohne Zucht.
Denn es hat ihm die böse Sucht
Zu toben den Verstand genommen.
Die hat so schwer ihn überkommen,
Daß er, seitdem sie ausgebrochen, 2235
Nichts andres hat zu mir gesprochen
Als: „Herre, geltet mir mein Gut!"
Und was er redet oder thut —
Ich soll' ihm zahlen, schreit er immer
Und damit höret auf er nimmer. 2240
Er schrie, eh' ich ihn schweigen machte,
So, daß er alle Leut' verjagte,
Die hörten, wie er schrie voll Wuth;
Doch ich hab' ihn behütet gut:
Es mußten ihm zu allen Stunden 2245
Die beiden Hände sein gebunden;
Auch steckten wir ihm in den Mund
Ein Tuch, daß nicht sein Schrein würd' kund.
Seit ich dies Leiden hab' gewahrt,
Bin ohne Rast ich auf der Fahrt 2250
Ringsum von Land zu Lande.
Fürwahr, viel Schimpf und Schande
Erlitt ich um dem Vater mein:
Man höhnet mich, man spottet sein!
Nach welchem Land gekommen wir — 2255
Stets redet' er: „Ich wohne hier,
Ich hab' ein Haus in dieser Stadt."
Zu fordern wird er nimmer satt,
Ich soll' sein Gut ihm wiedergeben.
O helft mir, daß ich's kann erleben, 2260
Daß ihr davon ihn heilet mir.
Was ich auch geben muß dafür,
Daß er sich dieser Red' begebe,
Ich geb' es lieber als ich lebe."
Da sprach zu ihm der weise Mann: 2265
„Wie großes Leid er auch gewann,
Wenn ihr mir sechzig Mark wollt geben,
So will ich bessern ihm sein Leben,
Daß man ihn sieht verständig wieder;

Doch drücket mir den Preis nicht nieder." 2270
„Ich geb's euch gern" erwiedert' er. —
„So bringet mir den Kranken her." —
Ameis sprach: „Das soll bald geschehn."
Dann thät er nach der Herberg' gehn,
Wo er gefangen hielt den Mann, 2275
Und nahm ihn mit sich schnell sodann.
Es sprach der weise Arzt darauf:
„Löst ihm doch seine Bande auf;
Denn seine Krankheit, die ihn quält,
Wie ihr vorhin mir habt erzählt, 2280
Muß ich mit eignen Augen sehn."
Das ließ der Pfaffe da geschehn.
Kaum war vom Knebel er befreit,
Da rief er schon zu gleicher Zeit:
„O Herr, wollt mir behilflich sein, 2285
Daß mir mein Recht läßt angedeihn
Der Mann hier, der mir Böses thut.
Ich gab ihm heute hin mein Gut
Zum Kaufe, wie er selbst mich bat;
Ich hab' ein Haus hier in der Stadt. 2290
Als er's nach seinem Haus geholt
Und mich daselbst bezahlen sollt',
Da war nun niemand, außer ich;
Da fing und fesselte er mich
Und hat den Tod mir angethan. 2295
Laßt einen Boten gehn hindann,
Der thu' es meinen Freunden kund;
Dafür gewähr' ich euch zehn Pfund:
Ich stelle Bürgen euch dafür."
Da sprach der Pfaff': „Nun höret ihr! 2300
So hat er nun bisher gelebt." —
„Doch saget mir, wann ihr mir gebt
Den Lohn," der Arzt da sprechen thät.
„Jetzt weiß ich, wie es um ihn steht;
Will meinen Ruhm an ihm bewähren!" 2305
Da ließ der Pfaff' Ameis sich hören:
„Verwendet nur darauf viel Fleiß;
Die Hälfte vom bedungnen Preis

Will ich euch bringen morgen früh.
Den Rest, den bring' ich euch dazu, 2310
Wenn er mit jener Rede schweigt,
Die ich vorhin euch angezeigt." —
Da sprach der Arzt: „Das lob' ich mir.
Laßt ihn nur ruhig schlafen hier
Bis morgen; und dann bringet mir 2315
Die dreißig Mark — so sollet ihr,
Was ihr begehret, an ihm sehn:
Noch heute Nacht soll es geschehn,
Daß er wird ein verständ'ger Mann.
Ich will versuchen, was ich kann." 2320
Da eilt' von dannen Pfaff' Ameis
Zum Schiff, das man auf sein Geheiß
Gar fröhlich ab vom Lande stieß.
Der Mann, den er beim Arzte ließ,
Der mocht' sich lösen, wie er wollte. 2325
Was der die Nacht noch dulden sollte,
Deß will ich euch bescheiden.
Er mußte sich entkleiden,
Es mocht' ihm lieb, mocht' unlieb sein.
Man zog ihm aus die Kleider sein 2330
Und setzt' ihn in ein heißes Bad.
Daß er ein Haus hätt' in der Stadt
Und daß daselbst ein Bürger er
Und auch ganz gut bei Sinnen wär',
Das schwor dem Arzt er immerdar. 2335
Obgleich es wirklich nun so war,
So hielt's der Arzt doch nicht für wahr.
Er schor ihm ab sein ganzes Haar;
Das schafft' dem Kaufmann Unmuth stark;
Er wollte geben ihm zehn Mark, 2340
Wenn er ihn ungeschoren ließ' —
So viel ihm jener auch verhieß,
Es wurde ihm doch nicht geglaubt.
Zerstochen wurde ihm das Haupt
Mit einer Fliete ganz und gar, 2345
Obgleich er doch nicht irre war,
Wie man ihn zieh ganz ohne Noth.

Da war er fast vor Schmerzen todt
Und hatte eine grause Nacht.
Das Bad war ihm so heiß gemacht, 2350
Daß er beinah' da wär' verbrannt
Und kaum sich dieser Noth entwand
Und seinem großen Leide,
Daß seine starken Eide
Dem Arzte däuchten also schwach. 2355
So oft er auch zum Meister sprach,
Daß er ihn ungequälet ließe
Und einen schnellen Boten hieße
Zur Stadt zu seinen Freunden gehn,
Er ließ es besser ungeschehn: 2360
Denn alles sprach er in den Wind.
Er mußte alles, wie ein Kind,
Mit sich da lassen still geschehn.
Er ließ den Bittenden nicht gehn,
Denn er wollt' ihn verständig machen. 2365
Es richtete mit vielen Sachen
Der Arzt des Nachts ihn böse zu
Und sprach zu ihm des Morgens fruh:
„Ist euch nun wohler jetzt als eh'?" —
„Nur größer noch ist jetzt mein Weh," 2370
Sprach da der arme Handelsmann,
„Weil jetzt ich nicht mehr sagen kann,
Daß mich der Mann bezahlen soll.
Ich hätt' ihm abgewonnen wol
Mein ganzes Geld und all mein Gut — 2375
Nun war't ihr so auf seiner Hut,
Daß er's in Sicherheit gebracht;
Ihr habet auch noch heute Nacht
So viel am Leib mir angethan,
Daß ich es nicht verschmerzen kann." 2380
Da sprach der Meister: „Meiner Treu!
Was Noth ihr littet mancherlei,
Das ist bei dem ein Kinderspiel,
Was ich mit euch noch machen will;
Ihr werdet nimmer von mir frei, 2385
Als bis ihr saget, daß er sei

Euch schuldig eines Eies Werth.
Das ist's doch, was eur Sohn begehrt,
Daß ihr die Rede nicht mehr thut;
Dafür gibt er mir ja sein Gut! 2390
Ich zeige meiner Künste Kraft
An euch mit rechter Meisterschaft,
So daß der Red' ihr euch begebet;
Sonst quäl' ich euch, so lang' ihr lebet." —
„Wahrhaftig," sprach der Handelsmann, 2395
„Nicht anders ich mich retten kann!
Drum schwör' ich euch zu dieser Frist,
Daß er mir gar nichts schuldig ist."
Da sprach der Arzt: „Gott sei gepriesen,
Daß er mir diese Gunst erwiesen, 2400
Daß ich verständig euch gemacht.
O, das war eine sel'ge Nacht,
Daß ihr nun wieder habt den Sinn —
Und ich auch reich geworden bin"
Der Kaufmann sprach: „Schickt zu ihm hin 2405
Und laßt das Silber zahlen ihn,
Das ihr verdienet habt durch mich."
Da sprach der Arzt: „Das thue ich."
Ein Bote ward dahin gesandt.
Doch der kam bald zurückgerannt 2410
Und sagt', er wär' hinweggefahren:
Das konnte besser er bewahren.
Der Arzt sprach: „Bei der Treue mein!
Verläßt er so den Vater sein,
So will ich ihn denn damit schänden 2415
Und euch zu dieser Stunde blenden." —
„Ach nein," sprach da der Handelsmann;
„Da ich mich selber lösen kann,
So lasset das nicht vor sich gehn." —
„Von Herzen gern soll das geschehn," 2420
Sprach da der Arzt mit frohem Sinn.
Da sandt' er einen Boten hin
Zur Stadt zu seinem Weibe,
Wenn sie an seinem Leibe
Gesund und heil ihn sehen wollte, 2425

Sodann sie eilig kommen sollte.
Als nun dahin der Bote kam,
Und sie aus seinem Mund vernahm
Die schreckensvolle Neuigkeit,
Da ward ihr Herze voller Leid. 2430
Sie eilte schnell mit ihm hindann
Und kam gar bald zu ihrem Mann.
Obgleich sie ihn da ohne Kleid
Sah sitzen, zwang sie doch das Leid
Mit den sechshundert Mark viel mehr, 2435
So daß sie ihn befragte ehr,
Ob er das Geld bekommen hätte,
Und dann erst — wer ihm dieses thäte.
Als sie zu fragen nun begann,
„Sei stille!“ redet' da ihr Mann. 2440
„Sieh mich, wie ich behandelt bin.
Man zieh mich, ich sei ohne Sinn,
Als ich nach meinem Gelde sprach.
Schau an mein großes Ungemach!
Und sprichst du von dem Gelde hier, 2445
So thut man wahrlich dir wie mir.“ —
„O weh mir, weh!“ rief da das Weib,
„Hast du denn wirklich Gut und Leib
Also durch bösen Trug verloren?
Wer hat, du Tropf, dich denn geschoren?“ — 2450
Da redet' er: „Der Arzt das thät,
Mein Meister, der hier vor dir steht,“
Und sagt' die Märe ihr dazu.
Da rief sie alle Freund' herzu;
Als denen ward die Mär' gesagt, 2455
Da ward sein Leid genug beklagt.
Obgleich sein Schade nun so stark,
So mußt' er doch noch dreißig Mark
Dem Arzte sein zum Lohne geben.
Das schafft' dem Mann sein ganzes Leben 2460
Des Schimpfes wegen Leid so schwer,
Daß ihn die Schande schmerzte mehr
Als jener schwere Geldverlust,
Den er zugleich erleiden mußt'.

Daß er dem Arzt mußt' Geld gewähren, 2465
Und dessen sich nicht konnt' erwehren,
Das kam daher, wie man erzählt:
Der war vom König auserwählt
Zum Arzt und hatte solche Macht,
Daß er den Kaufmann dazu bracht', 2470
Daß er die dreißig Mark ihm gab;
Deß schämt' sich jener bis in's Grab.

13.

Bekehrung und Ende.

Nachdem der Pfaff' Ameis zu Kriechen
Den heilen Mann zu einem Siechen
Gemachet hatt' auf diese Weise, 2475
Trat schnell er an die Heimatreise
Und bracht' zurück gar viel des Gutes.
Er war von jeher milden Muthes;
Darum sei Lob und Preis
Bei uns dem Pfaff'n Ameis, 2480
Weil, fuhr er noch so weit in's Land,
Man doch zu allen Zeiten fand
Des Vorraths viel in seinem Haus.
Es fiel da nimmer Aß und Daus
Bei seiner Gäst' Behandelung. 2485
Sie mochten alt sein oder jung —
Ein jeder fand, was er begehrte.
Nachdem dies dreißig Jahre währte
Beim Pfaff'n Ameis in diesen Ehren,
Begann ihn Gott zu sich zu kehren, 2490
Daß er den Lug und Trug verschwur
Und in ein graues Kloster fuhr
Mit allem seinem Gute.
Mit Leibe und mit Muthe
Dient' er gar fleißig seinem Gott 2 95
Und folgte dem, was er gebot,
Gar eifrig früh und spat.
Mit Gute und mit Rath

Verbessert' er das Kloster so,
Daß sein die Mönche wurden froh. 2500
Auch wirkte aus er und erwarb,
Daß, als der Abt des Klosters starb,
Er selbst zum Abte ward erwählt:
Schlecht war's, hätt' ihn die Wahl verfehlt!
Es besserte sich all sein Rath; 2505
Er war beflissen rechter That.
Drum half sein Rath auch desto baß.
Dadurch verdienete er, daß
Vom Herrgott ihm das ew'ge Leben
Nach diesem Leibe ward gegeben. 2510

Ende.

Anmerkungen.

Vers 5. — „Singen und Sagen“ oft wiederkehrende allitterirende Form; Singen ursprünglich wol das Musikalische des Vortrags, Sagen den Ausdruck der Gedanken durch Worte bezeichnend. Später stehen beide Begriffe im Gegensatz, und dieses bezeichnet den Vortrag epischer, jenes den lyrischer Gedichte.

Vers 9. — „Märe“ ist eine Erzählung.

Vers 45. — Im Originale heißt es „in einer stat ze Trânîs;“ da sich nun eine solche Stadt in England nicht nachweisen läßt, so hat Lappenberg vorgeschlagen „zer Tâmîs;“ was dann heißen würde „in einer Stadt an der Themse.“

Vers 103 ff. — Diese Geschichte liegt dem „Der Kaiser und der Abt“ von Bürger zu Grunde, der sie jedoch aus dem Burkard Waldis genommen hat.

Vers 131. — „Gemach“ = angenehm, vergl. gemächlich.

Vers 198. — Daß ihr, wie der Jäger, auf richtiger Fährte bei euren Antworten waret.

Vers 246. — Ein allerliebstes Wortspiel. Der Esel steht vor dem Buche und liest, d. h. er sucht die einzelnen Körner aus den Blättern hervor. Ebenso 286.

Vers 314. — „Genesen“ hier in der ursprünglichen Bedeutung: am Leben bleiben, gerettet werden; vergl. auch Vers 1934 u. s. w.

Vers 347 f. — Wozu er sich mit Malerwerkzeug und ärztlichen Instrumenten ausrüstete erhellt aus III. und IV. —

Vers 374. — Brandanus, ein irländischer Heiliger (stirbt um 570), dessen nach der Legende unter Führung eines Engels ausgeführte Reisen in einem niederdeutschen Gedichte behandelt sind. Letzteres ist von C. Schröder herausgegeben: Sanct Brandan. Erlangen 1871. —

Vers 496. — „Karelingen“ (Kerlingen) bedeutet das karolingische Frankreich.

Vers 545. — „Mark“ = ein halbes Pfund.

Vers 560 — „Ich trau' mich“ = ich getraue mich.

Vers 589. — „Zu Hand“ (ze hant) bedeutet: sogleich.

Vers 668. — Anspielung auf die Sprachverwirrung von Babylon.

Vers 915. — „Urlaub empfangen“ heißt so viel wie: Erlaubniß zum Fortreisen erhalten.

Vers 1035. — Das heißt, der Pfaffe hatte ihr mit ihrem Hahne denselben Streich gespielt wie der Bauersfrau in N. V.

Vers 1076. — „Muth“ hier in der mhd. Bedeutung von „Sinn“, „Gemüth“ gebraucht; ebenso Vers 1170, 1322, 1614, 1742 u. s. w. —

Vers 1250. — Hiermit ist der nach Rom im Mittelalter berühmteste Wallfahrtsort San Jago de Compostella in Spanien gemeint. Dort liegt nach dem Glauben der Spanier der Apostel Jakobus der Aeltere begraben, der das Christenthum nach Spanien gebracht haben soll.

Vers 1317 ff — Die folgende Erzählung ist nur in der Riedegger Handschrift erhalten; wahrscheinlich ließen sie die übrigen Handschriften wegen des etwas anstößigen Inhaltes aus.

Vers 1331. — Hier ist in der Handschrift Raum für zwei Verse gelassen; der Inhalt derselben muß wol ungefähr meiner Ergänzung entsprochen haben.

Vers 1447. — „In kurzer Stund'“ = in kurzer Zeit; sonst ist im Mhd. stunt hinter Zahlworten = mal.

Vers 1532. — „Fahrt“ = Reise.

Vers 1597. — „Kriechen“ = Griechenland; auch das byzantin. Kaiserthum überhaupt.

Vers 1603. — „Kunstenopel“ = Konstantinopel.

Vers 2000. — „Gauch“ ist gleich: Thor, Narr.

Vers 2026. — „Gelten“ bedeutet hier so viel wie: vergelten, bezahlen; ebenso Vers 2237 und öfter.

Vers 2053. — Mit „des Glückes Scheibe“ ist das Glücksrad gemeint, durch das die Menschen gleichsam erhoben oder niedergeworfen wurden; dasselbe wurde von der vrou Saelde, einer Personification des Glückes, gelenkt.

Vers 2060. — „Aufgespart“ = aufgeschoben.

Vers 2136. — Das Trinken von Wein diente oft zur Besiegelung eines abgeschlossenen Handels; vergl. Grimm, Rechtsalterthümer 191.

Vers 2184. — Diese Stelle bedeutet: er machte sich mit ihm auf den Weg.

Vers 2230. — „Er war höfisch“ d. h. er hatte ein verständiges, hofgemäßes Betragen.

Vers 2345. — Mit „Fliete“ übersetze ich vlieme (lat. phlebotomum), eine Art Lanzette zum Aderlassen.

Vers 2387. — „Eines Eies Werth“ bedeutet: nichts; wir würden heute vielleicht sagen: ein ausgeblasenes Ei.

Vers 2484. — „Aß“ (assis) ist die Eins, „Daus“ (δυάς) ist die Zwei beim Würfel. Der Sinn der Stelle ist: bei der Behandlung, Bewirthung seiner Gäste brachte er nicht niedrige, sondern höhere

bessere Zahlen in's Spiel, er bewirthete sie nicht kärglich, sondern reich=lich.

Vers 2492. — „Ein graues Kloster" ist ein Kloster der vom heiligen Robert zu Citeaux (Cistercium), bei Dijon, 1098 gegründeten Cistercienser; sie trugen weiße Kleidung. Daß der Dichter den trügerischen Pfaffen am Ende seines vielbewegten Lebens in ein Kloster eintreten und ihn gottgefällig leben läßt, geschah wol, um allen Angriffen der Geistlichkeit, zu denen Nr. II, V, VI, und besonders N. X leicht Gelegenheit boten, vorzubeugen.

Inhalt.









